Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

06.10.1944 (Nr. 269)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Bezugspreis 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 42 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Postgeld. Postscheck: Hamburg 17 272. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen lt. Preisliste. Für Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit. Schriftleitung: Zweite Schlachtpforte 2, Fernsprecher-Sammelnummer 2 12 11 und 2 11 51, außerhalb 21 Uhr 2 51 06, Fernsprüche 2 57 10.

Bremer Zeitung
Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:
Bremen: Geeren 6/8. Ruf 2 10 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Obernstraße 86, Ruf 2 10 31;
Syke: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 65;
Bremen-Vegesack: Rohrstraße 24, Ruf 4 u. 6;
Bremen-Blumenthal: Kapt.-Dallmann-Str. 41/45, Ruf 88 und 89.

Nr. 269 14. Jahrgang

Freitag, 6. Oktober 1944

Einzelpreis 15 Rpf.

General Bor-Komorowski in Gefangenschaft

Sowie weitere polnische Generale nach der Kapitulation in Warschau

dnb. **Berlin, 5. Okt. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, befindet sich der polnische General Bor-Komorowski, der amtlich zum Oberbefehlshaber aller polnischen Streitkräfte ernannte Führer der Warschauer Aufständischen, nach erfolgter Kapitulation in deutscher Gefangenschaft. In der Begleitung Bor-Komorowskis befanden sich seine sämtlichen Stabsoffiziere sowie mehrere polnische Generale.**

Eiskalter Hohn Englands

dnb. **Stockholm**, 5. Okt. Die Kapitulation von Warschau wird von der englischen Presse mit einem Zynismus begleitet, der die ganze Niedertracht der englischen Politik kennzeichnet. Die Warschauer Aufständischen, die sich von den Anglo-Amerikanern und den Sowjets zu ihrem selbstmörderischen Abenteuer haben aufputschen lassen, erfahren von London und Washington noch den Hohn für ihren Todesmut.

Roosevelt weigert sich nach wie vor, über die Kapitulation von Warschau zu sprechen und erklärte wiederum, er wisse über die Lage ebensoviel wie jeder andere Amerikaner, und das sei nicht genug, um darüber zu reden. Aus den vielen englischen Pressekommentaren sei nur ein Satz des „Manchester Guardian" herausgegriffen. Das englische Blatt hat das blutige Abenteuer von Warschau mit der zynischen Bemerkung ab, es müsse den Geschichtsschreibern überlassen bleiben, über den Wert der Beschuldigungen zu entscheiden, die zwischen den Londoner Polen und den Sowjetpolen hin- und hergingen seien, zu urteilen. Diese Äußerung zeugt von der Gewissenlosigkeit der englischen Politiker, die kaltblütig und ohne Rührung den Untergang des polnischen Volkes, das sie an den Bolschewismus verraten und verkauft haben, zusehen.

Der englische Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair gestand offenbar dämmrig die englische Hilfeleistung für die Warschauer Aufständischen ins rechte Licht rücken zu müssen, daß er auf Anfrage im Unterhaus erklärte, die englische Luftwaffe habe bei allem Bemühen, Warschau zu entlasten, in Flugzeuge und schätzungsweise 190 Piloten verloren. Diese Zahlen dem furchtbaren Ausmaß gegenübergesetzt, den die Warschauer Aufständischen für ihr sinnloses Unternehmen gezahlt haben, unterstreicht in deutlichsten den eiskalten Hohn, mit dem England Warschaus Todeskampf begleitet.

dnb. **Bern**, 5. Okt. Zum Zusammenbruch des Warschauer Aufstandes erinnert „Gazette de Lausanne" daran, daß das gleiche Drama, das heute von dem Vorprellen gewisser britischer Offiziere spricht, im Juli die Aufständischen in Warschau zehnmal dringlich zur Erhebung aufgefordert hat.

Verspieltes Prestige der Westmächte

Drahtbericht unseres Vertreters

Stockholm, 5. Okt. Der beste Beweis dafür, wie falsch man an höchsten Stellen in London und Washington den wirklichen Stand des polnisch-sowjetischen Konfliktes beurteilt hatte, ist die Andeutung Churchills in seiner letzten Unterhauserklärung, der Chef der Londoner Exilpolen, Mikolajczyk, werde in Bälde nach Moskau reisen, um ein für allemal eine Bereinigung dieses Konfliktes herbeizuführen. Nun gibt man in London ganz offen zu, daß man dadurch bzw. zu einem positiven Ergebnis kommen könne, und zwar ganz einfach deshalb, weil die Londoner Exilpolen außer einer restlosen Unterwerfung weder den Russen, noch ihren bolschewistischen Helfern in Lublin etwas anzubieten hätten, was als Verhandlungsgrundlage dienen könnte.

Den Regierungen in London und Washington ist offensichtlich in den letzten Tagen von sowjetischer Seite aufs neue zu verstehen gegeben worden, daß es außer Mikolajczyk keinen Politiker oder kein Mitglied

Militärische Forcierung des Südostens

Sowjetische Kräfteverlagerung in den Raum nördlich Belgrad

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

bm. Berlin, 5. Okt. Das militärische Geschehen an der Ostfront wird jetzt in zunehmendem Maße durch eine Situationswandlung im Südabschnitt charakterisiert, wo sich der sowjetische Angriffsdruck sehr stark in den Raum des Eisernen Tors verlagerte und deutlich die Stoßrichtung Belgrad erkennen läßt. Die bisherigen Bemühungen der Sowjets nach der militärischen Nutzung der Positionen Rumäniens und Bulgariens waren darauf hingerichtet, in einem konzentrischen Angriff den ungarischen Tieflandkessel zu gewinnen und durch seine Ebenen auf Budapest vorzustoßen. Als Ansatzpunkt dienten der Raum südlich Sanok und Krosno, wo der Dukla-Paß mit kaum fünfhundert Meter Höhe gewonnen werden sollte, um in südlichen und südwestlicher Richtung durch die Slowakei in Richtung auf das Donauknie nördlich Budapest vorzustoßen. Gleichzeitig waren stärkere Kräfte im Raum von Torenburg, bei Großwardein und zwischen Szegedin und Mako angesetzt, um von Süden aus den Einbruch in die Pußta zu erzwingen. Nachdem sich in den letzten Tagen in sehr beachtlichen Abwehrerfolgen die Stärke der deutschen und ungarischen Kräfte in diesen Grenzräumen andeutete, entschloß sich die sowjetische Führung, den Umweg über Serbien einzuschlagen. Als Nahziel schwebt der sowjetischen Führung augenscheinlich die Besetzung Belgrads vor, um Ungarn von hier aus bedrohen zu können.

Die gegenwärtige Situation in diesem Kampfraum wird durch harte Kämpfe unterstrichen, deren Steigerung noch erwartet werden muß. Die Sowjets suchen sowohl nördlich als auch südlich der Donau vorzugehen. Der erste Plan zielte darauf hin, aus der Donauschleife südlich des Eisernen Tores heraus ein Operationsfeld nach Westen zu gewinnen. Der Gegner stieß hierbei auf härtesten deutschen Widerstand, so daß nunmehr eine starke sowjetische Kampfgruppe den Angriff im rumänisch-serbischen Grenzgebiet des Banat aufnahm. Die Angriffsrichtung läßt vermuten, daß die sowjetische Führung Belgrad im Norden überflügeln und auf diese Weise ausflankieren will. Man verspricht sich dadurch offensichtlich auf sowjetischer Seite auch eine Einflußnahme auf die deutschen Bewegungen im südlichen Balkan, deren Durchführung als Konsequenz der politischen Lageveränderung in Rumänien und Bulgarien gewertet werden muß.

Die Forcierung des Südostens wird von der sowjetischen Führung derart ernsthaft betrieben, daß sie auf größere Angriffsunternehmen an den übrigen Frontabschnitten verzichtete. Die Stabilisierung der deutschen Verteidigung an der Weichsel und am Narew wird wahrscheinlich von den Sowjets als derart starkes Hindernis empfunden, daß man sich hier stärkste Zurückhaltung auferlegt. Lediglich im Nordabschnitt sind noch einige Bewegungen festzustellen, die als Folgeerscheinung der deutschen Absetzbewegung in Estland und Lettland angesehen werden können. Nachdem die Inseln Moon und Dagoe vom Feind besetzt wurden, landeten nun erst sowjetische Kräfte auch auf Oesel, um durch den Ausbau der Inpositionen den Rigaer Meerbusen nach Norden hin soweit als möglich zu beherrschen. In diesem Zusammenhang werden in Berliner militärischen Kreisen erstmals Einzelheiten über den Anteil der Kriegsmarine an den Absetzbewegungen der baltischen Front bekannt. Die Kriegsmarine stellte trotz der Schwere der auf ihr lastenden Aufgabe, ständig in der Abwehr gegen sowjetische Angriffe aus der Luft und von See her zu sein, einen genügend großen Transportraum, um nicht nur schweres Kriegsmaterial und Truppenverbände, sondern auch Truppenkontingente der deutschen Heeresgruppe Nord zurückzuführen, sondern auch Massen der estnischen Zivilbevölkerung in Sicherheit zu bringen.

Mit Bordwaffen gegen Leichenzug

Schamloser Terrorakt alliierter Tiefflieger

ep. **Mailand**, 5. Okt. „Alliierte Tiefflieger griffen die lange Reihe des Trauerzuges an, der dem von Rebellen erschossenen Faschistenführer Ugo Castellani das letzte Geleit gab. Der blumenüberhäufte Leichenwagen wurde in Brand geschossen, unter der Trauergemeinde sind Tote und Verletzte zu beklagen. Es war eine der erschütterndsten Szenen, die ich im Elend des Luftkrieges gegen Italien bisher erlebte," berichtet unser ep-Korrespondent Walter Seidlitz. „Der tragische Zwischenfall ereignete sich auf der Straße zwischen Parma und San Andrea Bagni bei der Ortschaft Gaino. Ich konnte alle Einzelheiten genau beobachten. Aus einem kleinen Schwarm schoß aus etwa 1000 Meter Höhe ein Jagdbomber bis auf rund zwanzig Meter über den Erdboden herab und eröffnete sein Maschinengewehrfeuer auf den Trauerzug. Frauen und Männer, die den Toten zur letzten Ruhe geleiteten, warfen sich längs des Straßenrandes auf den Boden. Der Leichenwagen erhielt mehrere Treffer und stand in wenigen Sekunden in hellen Flammen. Er brannte vollkommen aus."

Ugo Castellani war Ortskommandant der faschistischen schwarzen Brigade von San Andrea Bagni. Bei Parma fand er durch Kugeln der Rebellen den Tod. Er sollte in seinem Heimatort beigesetzt werden.

Verbesserte ärztliche Versorgung der Bevölkerung

Vereinfachung des Fragebogenwesens — Partei im totalen Kriegseinsatz

dnb. **Berlin**, 5. Okt. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:

1. Die ärztliche Versorgung der Bevölkerung ist infolge des Mangels an Zivilärzten und des verschärften Luftterrors in letzter Zeit zunehmend schwieriger geworden. Um die überlasteten Zivilärzte in ihrer aufreibenden und verantwortungsvollen Tätigkeit zu unterstützen und die ärztliche Betreuung der Bevölkerung zu gewährleisten, werden jetzt auf Grund eines Befehls des Chefs des Wehrmachtsanitätswesens die in der Heimat tätigen Wehrmachtsanitätsoffiziere weitgehend zur ärztlichen Versorgung auch der Zivilbevölkerung herangezogen.

In den Lazaretten der Wehrmacht sind Sprechstunden für die Zivilbevölkerung im Sinne von Ambulatorien einzurichten. Wo dies nach den örtlichen Gegebenheiten nicht möglich ist, sollen die am Standort befindlichen Wehrmachtärzte in erweitertem Umfange neben ihrem Dienst für die Betreuung der Zivilbevölkerung eingesetzt werden. Darüber hinaus soll ein Teil der Sanitätsoffiziere durch UK-Stellung der Arbeitsurlaub der Verwendung dem zivilen Sektor wieder zugeführt werden.

Die entsprechenden Vorarbeiten sind soweit getroffen, daß in Kürze mit einer Besserung der ärztlichen Versorgung der Zivilbevölkerung gerechnet werden kann.

2. Kongresse und Tagungen, die nicht unmittelbar kriegswichtig sind, finden für Kriegsdauer nicht mehr statt.

3. Die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen für wirkliche Kriegsverdienste, wie z. B. des Eisernen Kreuzes und des Kriegsverdienstkreuzes, bleibt unberührt.

4. Zur Einschränkung des Fragebogenwesens und zur Vereinfachung der statistischen Organisation sind besondere Maßnahmen getroffen worden, um in Zusammenarbeit mit den zuständigen obersten Reichsbehörden auf den Gebieten des Fragebogenwesens und der Statistik die notwendige Rationalisierung mit dem Ziel einer weitgehenden Entlastung der Verwaltung und Öffentlichkeit in kürzester Zeit durchzuführen.

Der Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, gibt über die von ihm im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes innerhalb der NSDAP. bisher getroffenen Maßnahmen bekannt:

Alle Arbeiten in der gebietlichen Organisation der NSDAP. wurden eingestellt. In der Dienstausrichtung werden nur noch solche Arbeiten weitergeführt, die dem unmittelbaren Kriegseinsatz der Partei dienen. Ernennungen, Beförderungen, Einstufungen und Umstufungen werden nicht mehr vorgenommen. Desgleichen werden Partei-Dienstauszeichnungen, SA.-Wehrabzeichen, Hitler-Jugend-Leistungsabzeichen und Schießabzeichen nicht mehr verliehen (mit Ausnahme des SA.-Wehrabzeichens und des Reichssportabzeichens an Kriegsversehrte). Die Schulung wird durch Zusammenfassung des Lehrstoffes und Einstellung von Schulungsschriften auf ein Mindestmaß beschränkt.

Der größte Teil der parteiamtlichen Zeitschriften wurde stillgelegt. Bei den Ämtern der Partei, der Gliederungen und angeschlossenen Verbände wurden alle Arbeiten forschender oder planender Natur eingestellt.

Die Straßensammlungen für das WHW. werden im Winterhalbjahr 1944/45 auf drei Sammlungen beschränkt. Alle Reichs- und Gebietskämpfe wie auch die Kulturveranstaltungen der Hitler-Jugend fallen fort. Die Sportschulen und Lehrgänge, die Haushaltungs- und Werkschulen sowie die Musikschulen der Hitler-Jugend wurden stillgelegt.

Die Deutsche Arbeitsfront, die schon früher die Hälfte ihrer hauptamtlichen Kräfte abgegeben hat, erzielt weitere Einsparungen durch die Vereinfachung ihrer Verwaltung, Stillegung des deutschen Volksbildungswerkes bis auf ehrenamtlich durchgeführte Veranstaltungen, Schließung zahlreicher Schulen und Lehrgänge, weitgehende Stillegung der KdF.-Betreuung und ähnliche Maßnahmen.

Mit der grundlegenden Vereinfachung des Beitragseinzuges der Partei einschließlich der DAF. und der NSV. erfolgt gleichzeitig eine weitgehende Einschränkung der gesamten Verwaltungsarbeit der Partei und ihrer Gliederungen mit dem Ziel einer weiteren Kräftespanne.

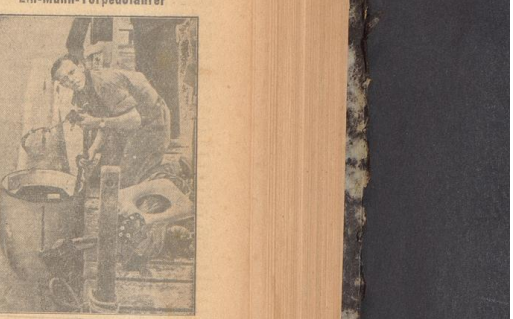
Ungeachtet der Tatsache, daß die Partei seit Kriegsbeginn einen überdurchschnittlichen Anteil ihrer Amtsträger an die Wehrmacht abgab und daß sie — vorwiegend auf die außerberufliche Dienstleistung ihrer ehrenamtlichen Helfer gestützt — nur über verhältnismäßig wenig hauptamtliche Mitarbeiter verfügt, wurden nun abermals zahlreiche Kräfte dem Fronteinsatz und der Rüstungsindustrie zugeführt oder auf besondere kriegswichtige Führungsaufgaben, wie z. B. beim Bau der Grenzstellungen umgesetzt.

Mehr noch als die gegenwärtigen Vereinfachungs- und Einsparungsmaßnahmen haben aber zur äußersten Konzentration der in der Parteiarbeit tätigen Kräfte diejenigen vielfältigen Aufgaben zugeführt, die von der NSDAP. während des Krieges zusätzlich übernommen wurden, ohne daß dadurch der hauptamtliche Personalbestand erweitert worden wäre. Der Kriegseinsatz der Partei, wie etwa die Hilfsmaßnahmen nach Bombenangriffen, die Versorgung und Unterbringung Obdachloser, die Kinderlandverschickung, die Erweiterung des Hilfswerkes „Mutter und Kind", die Betreuung volksdeutscher Rückkehrer, der zivile Luftschutz, der Stellungsbau in den Grenzgebieten und besondere Maßnahmen zur Wehrhaftmachung auch der schaffenden Heimat wurden von der Partei ohne zusätzliche Belastung des Arbeitseinsatzes allein mit den ihr bisher noch zur Verfügung stehenden Kräften bewältigt.

Feindlicher Kreuzer gesunken

dnb. **Tokio**, 5. Okt. In den Gewässern westlich der Insel Pitilu sank nach einer heftigen Explosion am Nachmittag des 2. Oktober ein feindlicher Kreuzer.

Ein-Mann-Torpedoflieger



PK.-Aufn. Kriegsber. Berndt (Atl).

Wieder sanken viele Tonnen Kriegsmaterial des Feindes auf den Grund des Meeres.

Dienst am Volk

Von Herbert Hahn

Wer nicht gewohnt ist, Außergewöhnliches als selbstverständlich hinzunehmen, wird sich manchmal die Frage stellen, wie denn die Partei die zahllosen Kriegsaufgaben, die sie zu ihrem ursprünglichen Führungsauftrag zusätzlich übernahm und die jedermann täglich ins Auge springen, arbeitsmäßig überhaupt bewältigen könne. Da die NSDAP. praktisch an allen Problemen des Kriegsalltags beteiligt ist und bei den großen Entscheidungen ebenso wie bei den denkbar kleinsten Augenblicksaufgaben in Erscheinung tritt, ist dies für den oberflächlichen Betrachter nur damit erklärbar, daß für die NSDAP. der allgemeine Kräftemangel offenbar nicht besteht. Doch der äußere Schein trügt. Während jeder Wirtschaftsbetrieb und auch viele staatlichen Behörden, deren Funktionen sich durch den Krieg erweitert, hierfür zusätzliche Arbeitskräfte beanspruchen und den Arbeitsämtern manch schwierige Aufgabe stellen, stützt die Partei sich auch heute noch nahezu ausschließlich auf diejenigen hauptamtlichen Kräfte, die ihr verblieben sind, nachdem das Gros ihrer wehrtauglichen Amtsträger dem Ruf des Fronteinsatzes gefolgt war.

Dabei kann nicht übersehen werden, daß sich die Aufgaben der NSDAP. im Verlauf des Krieges nicht nur erweitert, sondern geradezu vervielfacht haben. Daß sie Hunderttausende von volksdeutschen Rückkehrern betreut, Millionen luftkriegsbedrohter oder gar obdachloser Volksgenossen umquartiert, unterbringt und mit dem Nötigsten versorgen muß, daß auf ihren Schultern die Hauptlast des öffentlichen Lebens in zerstörten Städten liegen würde, daß man sie für die gerechte Verteilung der lebensnotwendigsten Mangelstoffe, der Lasten und Pflichten des Krieges verantwortlich machen könne, daß sie einmal den Selbstschutz der Bevölkerung organisieren, Kindergärten für den Nachwuchs berufstätiger Frauen, Mütterheime und Volksküchen einrichten, Altmaterial sammeln, Lebensmittelkarten verteilen und Verteidigungswälle bauen würde, stand nicht auf ihrem ursprünglichen Programm, das doch wahrlich umfassend und vielseitig genug war. Auf ihrem Programm aber stand, daß sie allzeit dem Volke dienen wolle, und darum übernahm sie mit einer beinahe unvorstellbaren Elastizität, Anpassungsfähigkeit und Selbstverständlichkeit all jene Aufgaben, die ein kriegführendes und schwer belastetes Volk seiner Führung stellt und die mit den Mitteln einer überlieferten, allzu starren Staatsverwaltung nicht zu lösen wären.

Wer je an der Aufrichtigkeit der anspruchsvollen These zweifelte, daß die Partei dem Volke, nicht sich selber oder einer bevorzugten politischen Schicht diene, mußte sich längst eines Besseren belehren lassen, muß — wenn er nicht böswillig oder hoffnungslos unbelehrbar ist — in der Parteiarbeit ein Übermaß an Aufopferung und Hilfsbereitschaft erkennen, das auch durch vermeintliche oder tatsächliche Unzulänglichkeiten im kleinen nicht im geringsten geschmälert wird.

Wir kehren zu der Frage zurück: Wie wird solch umfassender Dienst am Volke bewältigt, wenn hierfür nicht ein Heer hauptamtlicher Führungs- und Fachkräfte zur Verfügung steht? Das Geheimnis dieser Leistung ist doppelt begründet — die wenigen hauptamtlichen Kräfte, deren Summe nur die Hälfte der Zahl der Ortsgruppen ausmacht, haben beflügelt vom hohen Ethos ihres Auftrags, gelernt, das Letzte aus sich herauszuholen, Wesentliches forsch anzupacken und Unwesentliches als Ballast unnachgiebig abzuwerfen, die Forderung des Augenblicks klar zu erkennen und sich ohne bürokratische Fesseln auf sie umzustellen. Zweitens aber hat die Partei es verstanden, mit Erfolg an die Selbsthilfe und Mitwirkung des Volkes zu appellieren, brachliegende Kräfte auszuschöpfen und die Fähigen und Willigen unter den Volksgenossen neben ihrem Beruf in den Dienst am Ge-

Auch der deutsche Bauer . . .

Er soll Sklavenarbeit für die Sowjets leisten

dnb. **Genf**, 5. Okt. Es genügt den feindlichen Vernichtungspolitikern nicht, daß die deutsche Industrie nach dem von dem USA-Juden Morgenthau entworfenen und allgemein bekannten Plan vernichtet, die Maschinen an die Sowjets ausgeliefert werden, es genügt ihnen nicht, daß deutsche Arbeiter zur Sklavenarbeit in die Fabriken der Sowjetunion deportiert werden sollen. Auch der deutsche Bauer soll gezwungen werden, seine Arbeit in den Dienst des Feindes zu stellen. So verlautet nach einer Exchange-Telegraph-Meldung aus Washington in unterrichteten Kreisen des USA-Landwirtschaftsministeriums, daß die Sowjets die deutsche Landwirtschaftsbeziehungen zur Ernährung der sowjetischen Bevölkerung auszubeuten beabsichtigen. Der deutsche Bauer soll also für den Bolschewismus arbeiten, damit die Frucht seiner Arbeit wird in die Sowjetunion geschafft werden, während er selbst und seine Kinder hungern müssen.

Dieses sanatische Vorhaben rundet die teuflischen Vernichtungspläne ab und beweist, daß kein Stand in Deutschland vor dem Vernichtungswillen des Feindes sicher wäre, gelänge es den plutokratisch-bolschewistischen Verbündeten, Deutschland in die Knie zu zwingen.

Trostlose Zukunft für Finnland

dnb. **Stockholm**, 5. Okt. Nach schwedischen Meldungen haben die Finnen entsprechend dem Diktat von Moskau die Räumung der Stadt und des Gebietes von Petsamo begonnen.

Im Lande mehren sich die Schwierigkeiten, die die Erfüllung der überaus harten Waffenstillstandsbedingungen nach sich zieht, immer mehr. So betont die finnische Zeitung „Helsingin Sanomat" zur Rede des finnischen Ministerpräsidenten Castren, daß Finnland auf absehbare Zeit alle sozialen und wirtschaftlichen Ansprüche begraben müsse. Diese Auffassung wird durch den Voranschlag für 1945 bestätigt, den Castren dem Reichstag vorlegen wird. Darin heißt es, so viel stehe fest, daß die politischen Ereignisse auf viele Jahre hinaus die größten Schwierigkeiten und Belastungen für das finnische Volk mit sich bringen würden; man könne mit Sicherheit voraussagen, daß die Wirtschaft Finnlands ungeheuer geschwächt würde.

meinwohl zu stellen. Wo also anderswo wohlbestallte Beamte und qualifizierte Fachkräfte unentbehrlich erscheinen, bedient die Partei sich ehrenamtlicher Helfer, die zwar zeitlich nicht unbeschränkt, aber mit desto stärkerem Idealismus und in desto größerer Zahl zur Verfügung stehen. Nur so wird es erklärlich, daß die NSDAP. mit einem Minimum an hauptamtlichen Kräften auskommt, deren Aufgabe dadurch freilich nicht leichter wird und die als politische Schlüsselkräfte den höchsten Ansprüchen an Fähigkeit, Fleiß und Opfersinn gewachsen sein müssen. Der Begriff des Feierabends ist in den Parteidienststellen längst zur Utopie geworden, und wo in der NSDAP. hauptamtliche Kräfte am Werke sind, ist die Sechzigstundenwoche seit langem überboten und mutet wie ein Märchen aus vergangenen Zeiten an.

Unter diesem Blickwinkel wollen die Einsparungsmaßnahmen betrachtet sein, die der Leiter der Parteikanzlei im Auftrag des Führers durchgeführt bzw. angeordnet hat und die soeben vom Generalbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz bekanntgegeben wurden. Wer nur über eine Handvoll hauptamtlicher Kräfte verfügt, kann aus ihrer Mitte nicht noch ganze Divisionen stampfen oder Tausende von Rüstungsarbeitern zaubern. Schränkt er sich dennoch ein, so hat sein Entschluß doppeltes Gewicht. Die Partei hat ihren hauptamtlichen Personalbestand nun aufs äußerste konzentriert. Uneingeweihte mögen die neuesten Vereinfachungen verwaltungstechnischer und organisatorischer Art auf den ersten Blick für den längst fälligen Abwurf entbehrlichen Ballastes halten. Diese Auffassung aber geht am Kern der Dinge vorbei, denn auch Verwaltung und Organisation sind letztlich unentbehrlich für die Sicherung der kriegswichtigen Führungs- und Betreuungsaufgaben, auf deren Lösung nicht zuletzt gerade der kritische Betrachter der Dinge Tag für Tag mit Nachdruck pocht.

Und auch die Einschränkungen auf dem Gebiet der weltanschaulichen Schulung, der Ausbildung, des parteiamtlichen Schrifttums usw. sollte man nicht als allzu selbstverständlich nehmen und zu radikal fordern, denn hier werden ja geistige und charakterliche Werte vermittelt, die für die Kriegführung und für den inneren Dienst am Volk von ausschlaggebender, weil befruchtender Bedeutung sind. Wenn Reichsleiter Bormann im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsleitungsdienststellen dennoch auch hier zu einschneidenden Entschlüssen kam, so hat die Partei damit bewiesen, daß auch sie ihren Beitrag zur totalen Kriegführung mit letzter Konsequenz zu leisten bereit ist.

Die ehrenamtliche Tätigkeit in der Partei, der sich Millionen deutscher Frauen und Männer, Mädel und Jungen freiwillig verpflichtet fühlen, wird — da die Aufgaben ja eher zunehmen als schwinden — von den Einsparungen allerdings wenig verspüren, es sei denn dadurch, daß die ehrenamtlichen Amtsträger und Helfer für die ausgekämmten Kräfte in die Bresche springen müssen und ihnen ein höheres Maß an Tatbereitschaft und zeitlichem Opfer zugemutet wird. Aber erfüllt nicht eben diese millionenfache Mitwirkung des Volkes einen elementaren Grundsatz unserer nationalsozialistischen Führungsidee? Politische Führung, als Dienst am Volk aufgefaßt und — gerade schwerster Belastungen von außen mit freiwilligen Kräften des Volkes selber verwirklicht — welche „Demokratie" hat jemals solches vermocht?

Gefährlich für Spanien

dnb. **Madrid,** 5. Okt. Die spanische Zeitung „Arriba" protestiert in einem auf der Titelseite veröffentlichten Sonderbericht energisch gegen die Machenschaften kommunistischer Elemente in Südfrankreich. In dem Bericht heißt es, daß das südfranzösische Gebiet durch Übergriffe auf fremdes Eigentum und Gewalttätigkeiten gegen die Bevölkerung in einem gefährlichen Alarmzustand sei. An der spanisch-französischen Pyrenäengrenze sei eine Situation entstanden, der Spanien im Interesse seiner nationalen Sicherheit und Ordnung nicht mehr länger zusehen könne. Die Zustände in Frankreich lösen sich allmählich in ein politisches Chaos auf. Aus der Entwicklung sei zu befürchten, daß de Gaulle seine neue Staatsgründung nicht gelingen werde.

6000 Rüstungsarbeiter legten in Detroit die Arbeit nieder und veranlaßten hierdurch weitere 50 000 Arbeiter zur Einstellung der Arbeit, meldet Reuter.

Durchkreuzter Kriegsplan der Feinde

Härtester deutscher Widerstand — Nachschubsorgen

Drahtbericht unseres Vertreters

kl. **Stockholm,** 5. Okt. Den kommenden drei Oktoberwochen, so berichtet der Londoner „Svenska-Dagbladet"-Korrespondent, muß man in britischen militärischen Kreisen entscheidende Bedeutung für die weitere Kriegführung bei. Wenn diese drei Wochen keinen klaren alliierten Sieg am Rhein mit sich bringen, dann rechnet man mit einer Kampfpause von mehreren Monaten. In allen Offensivplänen spielt eine weitere wichtige Rolle das schlechte Wetter. Bei schlechtem Wetter könnten die Alliierten ihre überlegene Luftwaffe nicht einsetzen. Die volle Entfaltung der alliierten Offensivkräfte würde aber durch die Nachschubschwierigkeiten außerordentlich behindert. Immer klarer erkenne man in London, welche Bedeutung der deutsche Widerstand in den Kanalhäfen hatte und noch hat. Diesen Widerstand sei es in erster Linie zuzuschreiben, daß Eisenhower nicht genügend schweres Material zur Aufnahme einer Großoffensive gegen Deutschland heranschaffen konnte.

Im übrigen bildet die Verteidigung des deutschen Widerstandes im Westen weiterhin ein Hauptthema in der englischen Presse. Die militärischen Sachverständigen sind sich darüber einig, daß die Pläne der anglo-amerikanischen Kriegführung durch die deutschen Maßnahmen zunichte gemacht worden sind. So heißt es im „Observer", die Kämpfe bei Arnheim zeigten strategisch gesehen eine Erholung der deutschen Widerstandskraft, die sich an der ganzen Westfront bemerkbar mache.

Besonders der schon erwähnte Heldenkampf der deutschen Stützpunktbesatzungen am Atlantik fordert den Engländern höchste Achtung ab und bereitet der feindlichen Kriegführung unvorhergesehene Schwierigkeiten. „Die erfolgreich durchgeführte Strategie des deutschen Oberkommandos, die deutschen Einheiten jeden Hafen der westeuropäischen Küste verteidigen zu lassen, hat", so stellt der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter" auf Grund von Gesprächen mit britischen Militärsachverständigen fest, „dazu geführt, daß der den Engländern von Churchill in Aussicht gestellte Sieg nicht zu dem vorausgesagten Termin eingetroffen ist. Vielmehr ist man sich in England darüber klar, daß der Optimismus unbegründet war. Die Erfahrungen an der Westfront bestärken die Ansicht, daß der mit fanatischer Energie geführte Kampf der deutschen Verbände die britisch-amerikanische Kriegführung vor neue Aufgaben stellt." Die zähe Verteidigung der Atlantikstützpunkte habe eine beträchtliche Verzögerung des anglo-amerikanischen Nachschubs zur Folge, und die Sprengungen und Verminungen in den Atlantikhäfen stellten ein schweres Hindernis dar.

Niederlage der 3. USA-Armee bei Metz

Deutsche Offizieranwärter organisierten erbittertsten Widerstand

ep. **Lissabon,** 5. Okt. **Eine fanatische Garnison nennt die größte USA-Frontzeitung „The Stars and Stripes" die deutsche Offizierschule in Metz, die den Großangriff der 3. USA-Armee im September blutig zurückschlug. Ein deutscher Stoßtrupp erbeutete mehrere Ausgaben dieser amerikanischen Soldatenzeitung, die sensationelle Enthüllungen über den Mißerfolg der USA-Armee vor Metz enthält.**

„The Stars and Stripes" schreibt im groß aufgemachten Artikel u. a. folgendes: „Die Deutschen leisteten den härtesten Widerstand seit dem Durchbruch in der Normandie. Nach fast zwei Tagen blutiger Angriffe und Gegenangriffe erfuhr man, daß die deutsche Einheit, die uns gegenüberlag, aus dem Personal einer Offiziersanwärterschule bestand. Die deutschen Offiziersanwärter wandten die neuesten Generalstabstheorien und -taktiken an. Es war von der Schule übrigens genau die Lage ausgearbeitet worden, die der Lage der Schlacht entsprach. Als die 3. USA-Armee Metz bedrohte, organisierten die Offiziersanwärter den erbittertsten Widerstand, den die Deutschen in diesem Kriege überhaupt geleistet haben. Die jungen Männer waren von einem Fanatismus beseelt, der in der Hitler-Jugend, in der Partei und in der Wehrmacht anzutreffen ist. Die Lehrer, aktive Infanterie- und Artillerieoffiziere, haben in den vordersten Linien gekämpft und den Offiziersschülern Beispiel gegeben."

Über die schweren amerikanischen Verluste schreibt „The Stars and Stripes" offenherzig: „Unwahrscheinliche Genauigkeit zeichnete das Feuer der deutschen Panzerabwehrwaffen und der mittleren deutschen Artillerie aus. Aus der Zahl der Volltreffer auf amerikanischen Fahrzeugen kann geschlossen werden, daß die Geschütze durch das Lehrpersonal der Schule bedient wurden."

Kraftvolle Gegenangriffe im Parroy-Wald

Weitere Abwehrerfolge im Kampf gegen die Sowjets

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der belgisch-holländischen Grenze, südwestlich Arnheim und an der Maas beiderseits Genep dauern die heftigen Kämpfe mit sich verstärkenden kanadischen und englischen Verbänden an. Der Feind gewann nördlich Turnhout erneut Boden. Seine Versuche, nach Tilburg durchzustoßen, wurden unter Abschuß von 25 Panzern verhindert. Nach massierten Angriffen beiderseits Gellenkirchen konnten die Nordamerikaner ihren Einbruch bei Übach erweitern, verloren aber bei einem Gegenangriff unserer Grenadiere mehrere hundert Gefangene und einige Panzer. Im Kampfraum Metz kam es zu örtlichen Gefechten. Um eine Einbruchstelle wird noch gekämpft. Im Parroy-Wald und auf den Vorhöhen der Westvogesen behaupteten unsere Korps in schweren Kämpfen ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe von Verbänden der 7. amerikanischen Armee und warfen in kraftvoll geführten Gegenangriffen eingebrochene Gegner wieder zurück. Unsere Stützpunkte an Atlantikwall bekämpften wirksam Ansammlungen des Feindes und wiesen Aufklärungsvorstöße ab.

In Mittel-Italien liefen sich auch gestern wieder die starken Angriffe der 5. amerikanischen Armee an den von unseren Grenadieren und Fallschirmjägern zäh verteidigten Bergstellung des etruskischen Apennin fest. An der adriatischen Küste scheiterten mehrere Vorstöße des Gegners. Im großen Donaubogen sind bei und nördlich Zajecar schwere Kämpfe mit den weiter vordringenden Sowjetverbänden im Gange. Auch nordöstlich Belgrad wird erbittert gekämpft. Im ungarisch-rumänischen Grenzgebiet erzielten ungarische Truppen bei Mako örtliche Fortschritte. Südlich Großwardein schlugen unsere Grenadiere feindliche Kräfte in schwungvollen Gegenstößen zurück. Der Gegner erlitt in diesen Kämpfen hohe blutige Verluste. Weitere sowjetische Angriffe im Raum von Torenburg und im Szakler Zipfel wurden im wesentlichen abgewiesen. Um eine Einbruchsstelle wird noch gekämpft. In den Waldkarpaten blieben heftige Vorstöße der Bolschewisten in unserem Abwehrfeuer liegen. Die Durchbruchsversuche neu herangeführter sowjetischer Divisionen an den Pässen der Ostbeskiden blieben auch gestern ohne Erfolg. Die feindlichen Angriffe brachen zum großen Teil bereits vor unseren Stellungen im Feuer unserer Artillerie zusammen. Am Narew nördlich Warschau brachten einige örtliche Angriffe Erfolg. Ein sowjetischer Einbruch in unsere Stellungen nordwestlich Schaulen wurde abgeriegelt.

Am gestrigen Tage griffen nordamerikanische Terrorbomber das Stadtgebiet von München an. Es entstanden Schäden an Wohnhäusern, Kulturstätten und öffentlichen Gebäuden; u. a. wurden mehrere Krankenhäuser und sieben Kirchen getroffen bzw. schwer getroffen. Flakartillerie der Luftwaffe und Jäger schossen am gestrigen Tage 21 anglo-amerikanische Flugzeuge ab.

Besonders ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 5. Okt. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Bei den Abwehrkämpfen nordwestlich Metz und um Luxemburg haben sich in der Zeit vom 8. bis 11. Sept. die Panzerbrigade „Feldherrnhalle" und Verbände des 82. Armeekorps besonders ausgezeichnet. In zweitägigen harten Kämpfen vereitelten sie durch Angriffe in die Bereitstellungen des Feindes den Durchbruch von zwei amerikanischen Divisionen auf Trier und vernichteten dabei 142 Panzer und Panzerspähwagen, 40 Panzerabwehrgeschütze, eine große Anzahl gepanzerter Fahrzeuge und drei feindliche Jagdbomber. — Verbände des II. Jagdkorps unter Führung von Generalleutnant Bülowius erzielten über dem Westkampfraum seit Invasionsbeginn den 1000. Luftsieg. — Bei den Kämpfen im Raum von Arnheim hat sich eine Flakkampfgruppe unter Oberst von Swoboda besonders hervorgetan. — Bei den Kämpfen im Gebiet der baltischen Inseln haben sich norddeutsche Landungspioniereinheiten unter Führung des Ritterkreuzträgers Generalmajor Henke besonders ausgezeichnet.

Der pessimistische Kung

ep. **Shanghai,** 5. Okt. Der zur Zeit in Washington weilende tschungking-chinesische Finanzministers Kung wurde von Roosevelt zu einer Besprechung empfangen, Kurz danach wies Kung in einem Presse-Interview darauf hin, daß der japanische Vormarsch nicht nur den nordamerikanischen Stützpunkten in China die Wirksamkeit nehme, sondern den Alliierten auch die Möglichkeit entziehe, Häfen an der chinesischen Küste zur Versorgung der Truppen Tschiangkaischeks in die Hände zu bekommen. Die meiste bisher auf dem Luftwege nach China gebrachte Nachschubmaterial habe die Versorgung der USA-Streitkräfte in China gedient. Weiter unterstrich Kung, daß ohne ihm vorliegenden Informationen die amerikanische Flotte nach wie vor imstande sei, zum Schutze der von Japan bedrohten Gebiete in einsatzfähigem Zustande bereitzustehen. Abschließend hob Kung hervor, daß es mit dem Gedanken schaudere, was aus China werden würde, wenn die USA. ihre stärkere Hilfe leisten könnten.

Konsequente Treue zum Freundschaftsbund

Ministerpräsident Dr. Tiso über die Außenpolitik der Slowakei

dnb. **Preßburg,** 5. Okt. Im slowakischen Parlament gab Ministerpräsident und Außenminister Dr. Tiso einen Überblick über die derzeitigen Probleme der Slowakei. Eingehend auf die Ereignisse der letzten Wochen, in denen eine bestimmte verräterische Clique den Versuch unternommen habe, den Todfeinden des slowakischen Volkes zu dienen, unterstrich Dr. Tiso die Notwendigkeit, eiserne Disziplin zu halten, Bedingungslos gehorsam zu sein und gewissenhaft alle Pflichten im Schicksalskampf des slowakischen Volkes zu erfüllen. Hierauf betonte der Ministerpräsident, daß auf den Gebieten der Finanzverwaltung und Wirtschaft, des Eisenbahnwesens, der öffentlichen Arbeiten, des Ministeriums für die Landesverteidigung, Finanzministeriums, des öffentlichen Gesundheitswesens und des Innenministeriums verschiedene Reorganisationsarbeiten durchgeführt würden, um alle diese Sektoren den neuen Gegebenheiten anzupassen. Besondere Aufmerksamkeit werde dem Bauernstand zugewendet werden. Die slowakische Wehrmacht sei auf eine völlig neue Organisationsgrundlage gestellt worden. Ebenso habe die Gendarmerie neue Organisationsgrundlagen erhalten. In den Verband der Militärverwaltung sei auch die Hlinka-Garde eingegliedert, die als Gruppe der Wehrmacht die Aufgaben einer bürgerlichen Miliz erfüllen solle. In ihre Reihen gehörte auch der slowakische Arbeitsdienst und die Hlinka-Jugend.

Zur slowakischen Außenpolitik sagte Tiso: „Wir werden uns konsequent an die Grundsätzen des deutschen Bündnisses und der deutschen Freundschaft halten. Diese Freundschaft, die sich bei der Verteidigung unserer selbständigen staatlichen Existenz bewährt hat, die von Beginn des heutigen Weltkrieges selbst durch die Waffenbrüderschaft gegen den gemeinsamen Feind bestätigt wurde, die uns gerade in den jetzigen schweren Zeiten Rückhalt gewesen ist, die uns nicht zuletzt durch Schutz unserer Freiheit und Selbständigkeit hilft, erfüllt uns mit der unerschütterlichen Überzeugung, daß wir auf diesem Wege wir uns den Sieg unserer Freiheit erarbeiten können. Darum wird die Treue und Festigung dieses slowakisch-deutschen Freundschaftsbundes und der Kampf- und Schicksalsgemeinschaft fortfahren." In innenpolitischen Leben wolle die Slowakei den Aufbau eines harmonischen und eines bestodenen Zusammenlebens zwischen den slowakischen Volksgenossen deutscher Volkszugehörigkeit. Es schließend versicherte der Ministerpräsident, die Regierung zu einer nachdrücklichen Lösung der Judenfrage schreiten werde, weil das höchste politische Gebot sei, daß sich die Slowakei berechtigter Notwehr gegen jene wende, die ihre freiste Existenz bedrohen.

Estlands Leiden und Freiheitskampf

Praktische Erfahrungen mit dem Bolschewismus

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. **Berlin,** 5. Okt. Zum zweiten Male weilt nun der erste Landessekretär von Estland, Dr. Mae, als Flüchtling in Deutschland. Er gab heute der deutschen Presse einen Eindruck seiner Erfahrungen mit dem Bolschewismus und seinem unerschütterlichen Glauben an die deutsche Wehrmacht Ausdruck, deren jetzige Absetzbewegungen im Norden der Ostfront durch den Verlust Finnlands nötig geworden seien. Durch ein Jahrtausend, so sagte Dr. Mae, hat Estland an der Schwelle Europas gestanden und den Kampf gegen Asien geführt. Zwischen den Städten Narwa und Iwangorod liegt die Grenzscheide zwischen Europa und Asien, und Estland hat sich immer zum europäischen Kulturraum gezählt. Der Redner ging dann auf die bolschewistischen Terrormaßnahmen ein, die Estland vor einigen Jahren erlebt hatte. Sogenannte damals als russländische Gesandtschaften in Estland befunden hätten, habe man auf sowjetischer Seite Vorsicht walten lassen. Aber Tausende der Abreise des letzten Russländers hätten die Massenverhaftungen. Verschleppungen und Hinrichtungen begonnen, für die schon vorher genaue Pläne fertiggestellt waren. Dr. Mae entwarf ein erschütterndes Bild der Leiden, die das estnische Volk unter der sowjetischen Besetzung erdulden mußte, bis dann 1941 die Stunde der Befreiung schlug. Für einen Esten gibt es daher nur einen, den Kampf gegen den Bolschewismus, den nur der ganz erbitterte Einsatz seiner Methoden am eigenen Leibe verspürt habe. Keiner in Estland wünsche daher den Frieden, der nur sowjetische Unterdrückung, ein „kaltes Unheimgen" bedeute.

Dreimal innerhalb dieser Generation habe Estland gegen den Bolschewismus gekämpft. Zum erstenmal 1918–20, welchen Kampf Estland gewann und der ihm 20 Jahre Ruhe sicherte. Dann wieder von 1940–41, als der bolschewistische Terror von 15 der estnischen Bevölkerung hinweggerafft habe. Und nun seien die sowjetischen Horden wieder auf estnisches Gebiet eingedrungen. Es gehe aber auch für die Daheimgebliebenen nun den Kampf. In den Wäldern und Sümpfen kämpften die estnischen Männer, um ihre Frauen und Kinder zu beschützen. Das Schicksal der den Esten so verwandten Finnen zeige die ganze Grausamkeit des bolschewistischen Systems.

Heute haben etwa 100 000 Esten die Heimat im Stich gelassen, aber ob sie als Soldaten an der deutschen Front kämpfen oder wie auch immer sie stehen, stets sind sie erfüllt von dem Willen, so lange zu kämpfen, bis die Heimat wieder frei gehört. Niemals wird sich das estnische Volk den Sowjets ausliefern, denn es kennt das Bolschewismus zur Genüge aus eigener Erfahrung und weiß, daß eine Kapitulation vor Moskau das Ende Estlands und die Ausrottung des estnischen Volkes bedeuten würde.

Moskau meldet Sowjetstand

Drahtbericht unseres Vertreters

tt. **Genf,** 5. Okt. An den Absichten Moskaus, alle Gebiete, die die alliierten betreten, nach dem zu bolschewisieren, kann eigentlich niemand mehr auch nur den geringsten Zweifel hegen. Diese Erfahrung dürfte die Weltöffentlichkeit aus dem bolschewistischen Vorgehen in Iran in dem jetzt ganz eindeutig der Bolschewisierung der Macht verlangt, gezogen haben, aber auch den bolschewistischen Methoden, mit denen man von den alliierten Truppen besetzte Frankreich jetzt behandelt wird. Klassische Beispiele sind Bulgarien und Finnland. Nun tritt noch ein neuer Beweis dazu in der Aufstellung einer Sowjetrepublik Estland. Kaum haben die bolschewistischen Truppen einige Gebiete Estlands in ihre Hand bekommen, als sie bereits in Wirksamkeit auf den Befehl zur Gründung einer Sowjetrepublik aufgetreten. Die TASS verbreitet die Meldung, daß das Präsidium des obersten Sowjets der estnischen Sowjetrepublik A. Weimer zum Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Sowjetestland ernannt habe. Diese Nachricht wird bezeichnend für den Weg, den Moskau zu gehen beabsichtigt, es fördert die Entstehung einer nach außen hin selbständigen Sowjetrepublik, die jedoch hinter den Kulissen von Moskau praktisch geleitet wird. Die Kulisse ist aber wegen geschoben. damit die öffentliche Meinung in der Welt, soweit sie kritiklos die Tendenzen blind, über die neue Behandlung der kleinen Nationen getäuscht werde.

Sowjetischer Ordenssegen für England

Drahtbericht unseres Vertreters

ost. **Stockholm,** 5. Okt. Ein wahrer Segen schewistischer Ordenssegen ist über die englische Politiker und Militärs niedergegangen. Mit besonders hohen Auszeichnungen hat Moskau den bedacht: Lord Beaverbrook und der britische Produktionsminister Oliver Lyttelton, die beide ihre hohen sowjetischen Auszeichnungen „für außerordentliche Verdienste bei den Lieferungen an die Sowjetunion erhielten. Von den Militärs, die von den Ordenssegen betroffen wurden, seien vor allem angeführt Feldmarschall Montgomery, Admiral Ramsay, Luftmarschall Sir Sutton, Mallory, Sir Stafford Mallons sowie die beiden Amerikaner Generalleutnant Bradley und Generalleutnant McClark.

Wichtiges — kurz gesagt

Das USA-Marinedepartement teilte mit, daß Vizeadmiral Edwards zum stellvertr. Chef ernannt haber der USA.-Flotte und zum stellvertretenden Stabschef der Flottenverbände ernannt worden ist.

Über 10 000 Mann Verluste hatten die englische Armee in Italien, der strategisch bedeutsamsten Front der Welt, durch Krankheiten, Gelbsucht und Malaria, in den letzten 4 Monaten zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der alliierten Verluste seit der Landung am 15. September habe damit die Zahl von 20 000 Mann erreicht.

Die schweizerische Depeschenagentur will aus Rom zu berichten, daß die Getreidepreise in Italien auf 900 bis 1000 Lire je Doppelzentner gestiegen sind gegenüber 295 bis 350 Lire vor Zeit der „Deutschen und Faschisten".

In Budapest wurde eine große Razzia in Kaffeehäusern und anderen Gaststätten durchgeführt, wobei mehrere hundert Personen festgenommen wurden. Die Razzia, die in Kreisen festgenommen wurden. Die Razzia, die in der Presse veröffentlicht unter den Stichworten „Arbeitsscheue", „Hazardspieler", „Parasiten" und „Prasser" die Namen von bekannten Personen.

Wie rumänische Flüchtlinge aus Temesvar berichten, kam es dort infolge des Terrors der sowjetischen Kommissare zu blutigen Szenen, als stoßen zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Bolschewisten. Die Bevölkerung hatte zahlreiche Tote.

Wie aus Delhi gemeldet wird, ist der stellvertretende Premierminister und jetzige Minister für Eisenbahn Bahn dur Kharu, verhaftet worden. Die Verhaftung gerichtshof vorgeführt werden.

Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Zeitungs-Verlags-Ges. m. b. H. Verlagsdirektor: Walter Hinrichs. Hauptschriftleiter: Karl Ernst Bömelburg, Bremen. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Erich Beck, Bremen. — Gültig ist Preisliste Nr. 11. Erscheint täglich. Druck: Carl Ed. Schünemann KG., Bremen.

Tante Pontdeneufs Zigarrenladen

Von Christoph Walter Drey

Eine graue, lasierte Tonkruke mit der vielversprechenden Aufschrift „Schwarzer Krauser" stand auf der Toonbank im Zigarrenladen von Elvira Pontdeneuf, was Jürgen Schniepels entfernte Tante und trotz des ausländisch klingenden Namens durchaus eine Einheimische war.

An jenem Sonnabendnachmittag kam mancherlei zusammen. Erstens hatte die Faktura von Danielsen und Sons, an diesem Tage ihre Zahlungen eingestellt. Das war auch für Jürgen Schniepel unangenehm, denn er war dort in die Lehre gegangen und mußte nun sehen, wo er blieb. In seinem Kummer hatte er Tante Elvira besucht. Tante Elvira wollte noch schnell zum Kaffee ein paar Rundstücke holen und Jürgen solle 'n Augenblick auf den Laden aufpassen. Jürgen guckte sich die feinen Zigarren mit den rotgoldenen Leibbinden an, er schnüffelte an den Zigaretten herum, und als er gerade den Deckel von der Kruke nahm, klingelte die Türglocke und vor Jürgen stand ein junges Ding, es machte einen artigen Knix und hatte schelmische und verlegene Augen.

„Papa," erklärte sie, „kann heute nicht selbst kommen. Er mußte plötzlich zur Reederstrung, da ist ja wohl ein Schiff untergegangen. Und weil ich ihn aus dem Kontor abholen wollte, sagte er, ich solle mal hier vorbeigucken, Sie wüßten schon Bescheid."

Was das beträfe, sagte Jürgen und warf sich in die Brust, da könne denn ja wohl jeder kommen. Herr Bethien hätte seine Sorte Zigarren besser aufgeschrieben. Er kam sich dem kleinen Fräulein gegenüber mächtig überlegen vor, weil er so breitschultrig und das Mädchen so schmalhüftig und bescheiden war. Höchstens Tante Elvira werde sich entsinnen. Da müsse man eben ein bißchen warten.

Tina Bethien setzte sich gehorsam in den für sie viel zu großen alten Korbsessel und wartete.

„Was für eine hübsche Kruke!" sagte sie plötzlich. „Sie wollten wohl gerade etwas einpacken."

Jürgen hatte neugierig an der Kruke geschnuppert und festgestellt, daß darin in Wirklichkeit Kautabak war, den die Stauervicen mit einem Schwung hinter die Kuse schoben, um nachher einen langen, braunen Strahl auszuspucken.

„Ach," meinte er obenhin, „ich wollte mir nur einen Priem nehmen . . ."

„So?" wunderte sich das Fräulein, und seine Augen wurden vor Bewunderung ganz blank. „Ich dachte, Sie wären dazu noch zu jung."

„Pah!" machte Jürgen. „Ich bin meist schon achtzehn Jahre und muß meine Portion haben," und weil das nun ja eine kühne Behauptung war, schob er tatsächlich einen Priem in den Mund. Die Bewunderung seiner Zuschauerin kannte keine Grenzen.

„Ach", seufzte sie, „da fahren Sie wohl zur See? Wenn ich ein Junge geworden wäre, wäre ich auch zur See gefahren. Da erlebt man so viel". Sie war aufgesprungen und dicht vor Jürgen hingetreten, und er dem ein bißchen schwindlig wurde von dem Sud, der sich beizend in seinen Schlund legte, lachte unbeholfen, hob einen zweiten Priem und hielt ihn ihr vor die Nase.

„Na, wollen Sie auch mal —"

„Nein!" Sie wich zurück. Der Priem fiel in die Kruke, aber Jürgen ritt der Teufel, er versuchte das Mädchen zu fangen und hatte es plötzlich im Arm. Er fühlte etwas Weiches. Pochendes an seinem Herzen und hielt es ganz, ganz fest und Tina Bethien seufzte plötzlich: „Ach, das riecht so gut! Wie Lakritze — nur anders."

Er hatte bisher wahrhaftig nicht gewußt, wozu Mädchenlippen da sind, nun wußte er's, und er machte Gebrauch davon. Eine halbe Minute später stand er allein im Laden, übel vom Kautabak, den er schnell über die Schwelle der offengebliebenen Tür auf die Straße spuckte. Er sah noch eben einen Rock um die Ecke wehen — dann kam auch schon Tante Elvira und wunderte sich ein wenig über seine Verwirrung.

Beim Kaffeetrinken wurde ihm ja ein bißchen besser, aber dann mußte er doch mal raus und kam ziemlich grün angelaufen zurück — und saß eben erst erneut auf dem Sofa, als sich mit Poltern Herr Bethien mitten in den Tabakladen hineinpflanzte.

„Beste Frau", schimpfte er aus seinem tiefsten Baß heraus, „was für eine Sorte von Wegelagerern treibt sich hier herum, um sechzehnjährige Deerns aufzuhetzen und zu behaupten, man sei verlobt . . ." und es stellte sich auf Tante Elviras entsetzte Fragen heraus, daß die gern superkluge Tina Bethien glückstrahlend auf ihren gestrengen Papa losgestürzt war, um ihm zu sagen, sie habe sich in Fräulein Pontdeneufs Zigarrenladen mit einem schrägen Seemann verlobt. Das, so hatte Bethien mit einer Reihe von Fragen erfahren, leitete sie in ihrer Unerfahrenheit davon ab, daß der besagte Seemann sie geküßt habe — und man sich doch dort, um sich zu verloben. Das wisse sie von Fanny, ihrer älteren Schwester. Und nun sei er, Bethien, gekommen, um dem kecken Burschen hier Mores beizubringen.

Jürgen leugnete nichts. Zum Teufel nochmal, herrschte Bethien ihn an, ob er sich einbilde, man setze Mädels in die Welt, um sie von irgend welchen hergelaufenen Britenbankrutschen zu lassen? Er müsse was hinter die Ohren haben —

„Ich stehe dazu!" reckte Jürgen den Kopf. „Wir sind verlobt, jawohl. Wir werden heiraten."

Zunächst verschlug das dem Großkaufmann die Sprache. Heiraten? Wie alt er denn wäre? Was, siebzehn Jahre? Himmel, und sowas laufe frei herum. Und wo er sein Vermögen habe?

„Wir sind ja jung", erwiderte Jürgen, durch den Zorn des alten Herrn allmählich in eine sonderbare Ruhe hineinlaviert, „ich gehe in die Welt Mancher ist schon mit nichts angefangen und hat es zu etwas gebracht."

Bethien selbst war mit nichts angefangen, nur leider, seine drei Söhne schlugen nicht recht an, das Vaters Geld schien ihnen genug des Guten. Zudem muß man zugeben, daß die meisten an Jürgens Stelle faule Ausreden gebraucht und sich ins Mauseloch verkrochen hätten, während dieser halbe Knabe hier entschlossen Konsequenzen auf sich nehmen wollte.

„Hm," überlegte Bethien, „was treiben Sie denn so, Sie Grünschnabel?"

Und da kam es dann heraus mit der Pleite von Danielsen & Cons. Kurz und gut, Bethien bestellte Jürgen Schniepel zum Montag in sein Kontor. Er wolle sich mal überlegen, ob er ihn in einer seiner überseeischen Niederlassungen gebrauchen könne. Und wenn — meinte er schmunzelnd zu Tante Elvira — in fünf Jahren das Gör, die Tina, und dieser verdammte Frechdachs da noch immer von Verlobung sprechen, werde man sich weiter unterhalten . . .

Tatsache ist, daß eben diese Unterhaltung genau sechs Jahre später im Kontor des alten Bethien stattfand, nachdem Bethien dem heimgekehrten Jürgen Schniepel die Tochter gegeben und ihm für seine Leistungen im Auslande gedankt hatte. Am Abend war eine kleine Gesellschaft, da standen sich Jürgen und Tina zum zweitenmal im Leben gegenüber. Er war noch breitschultriger, und sie war noch hüftscher geworden. Und beide wären gräßlich verlegen gewesen, wenn nicht Bethien auf den Tisch eine Kruke mit Kautabak gestellt hätte.

„Den," sagte Jürgen und schüttelte sich, „rühre ich niemals wieder an. Aber sonst — wenn Sie keine Furcht vor mir haben und ich unbedingt nach Kautabak riechen muß . . ."

Tina konnte nur lächeln. „Wir sind doch längst verlobt, Jürgen!" sagte sie, und das klang fast wie ein Vorwurf für sein langes Zögern. Da versuchte er es denn ein zweitesmal mit dem Küssen bei ihr. Diesmal lief sie nicht weg. Sie blieb solange in seinem Arm, bis Mama und Papa kamen und alles seinen bei solchen Gelegenheiten üblichen Verlauf nahm.

Mancher greift nur in eine Kruke mit Schwarzen Krausen und kriegt gleich das ganz große Glück in die Finger.

Lebensmittelrationen in der 68. Zuteilungsperiode

Ausgabe der neuen Sammelkarten. — Weiterer Austausch von Fett gegen Fleisch

In der 68. Zuteilungsperiode vom 16. Okt. bis 12. Nov. werden, wie bereits angekündigt, die neuen Grund- und Ergänzungskarten ausgegeben, die an Stelle der bisherigen Einzelkarten für Brot, Fleisch, Fett und Nährmittel getreten sind. Sie enthalten Einzelabschnitte für Brot, Fleisch, Fette und Nährmittel in den bisherigen Werten. In der Regel befinden sich die Abschnitte über größere Mengen auf der Grundkarte, während die über kleinere Mengen auf der Ergänzungskarte untergebracht sind.

Für jede der fünf Altersstufen wird eine besondere Grundkarte ausgegeben, während nur zwei Ergänzungskarten benötigt werden, und zwar eine für die über sechs Jahre alten Versorgungsberechtigten und eine für Kinder bis zu sechs Jahren. Neben den Sammelkarten werden an die dafür in Betracht kommenden Versorgungsberechtigten die Reichsmilchkarten ausgegeben.

Soweit Empfänger der neuen Grund- und Ergänzungskarten in Zukunft auf dieser Karte vorgesehenen Lebensmittel zu beanspruchen haben, werden von den Ernährungsämtern diejenigen Abschnitte der Grund- und Ergänzungskarten entwertet und abgetrennt, die für die Versorgung des Kartenempfängers nicht in Betracht kommen (etwa bei Vegetariern die Fleischabschnitte). Landwirtschaftliche Selbstversorger und nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger, die in irgendeiner Warenart nicht versorgungsberechtigt sind (z. B. Selbstversorger in Butter oder Fleisch und Schlachtfetten) erhalten wie bisher die Lebensmitteleinzelkarten.

Mit der Neugestaltung des Kartenwesens ist auch eine Neufestsetzung der Altersstufen erforderlich geworden. Künftig fallen bei den Normalverbrauchern die Alterstufen 10—14, 14—18 und 18—20 weg, so daß nur noch folgende Gruppen bestehen bleiben: Normalverbraucher über 18 Jahre. Jugendliche von 10 bis 18 Jahren (Jgd.), Kinder von 6 bis 10 Jahren (K.), Kleinkinder von 3 bis 6 Jahren (Klk.), Kleinstkinder bis zu 3 Jahren (Klst.).

Mit Beginn der 68. Zuteilungsperiode treten einige Änderungen in Kraft. Bereits bekanntgegeben ist die Kürzung der Brotration. Gleichzeitig wird der in der 66. Zuteilungsperiode wieder begonnene Austausch von Fettgegen Fleisch noch erweitert. Von der 68. Zuteilungsperiode ab werden daher bei Karteninhabern über 10 Jahre und Gemeinschaftsverpflegten weitere 125 g Fett gegen Fleisch ausgetauscht werden. Da mit Rücksicht auf den starken Anfall von Rind-, Kalb- und Schaffleisch in den Austausch einbezogen werden muß, wird für diesen erweiterten Austausch ein Satz von 250 g Fleisch festgesetzt. Demgemäß erhalten in der 68. Zuteilungsperiode alle Kartenempfänger auf Abschnitt A der Grundkarte und Gemeinschaftsverpflegten für 125 g Fett 200 g Schweinefleisch oder 160 g Fleischschmalz und außerdem Kartenempfänger über 10 Jahre auf Abschnitt B und Gemeinschaftsverpflegte für weitere 125 g Fett 250 g Rind- oder Schaffleisch.

Dieser Austausch von Fett gegen Fleisch wird durchgeführt, weil in den kommenden Monaten aus verschiedenen Gründen vorübergehend mit einem verstärkten Fleischanfall zu rechnen ist. Während der Zeit des diesjährigen, infolge der andauernden Trockenheit frühzeitigen Weidenabtriebes werden mehr Rinder als in früheren Jahren geschlachtet werden. Auch Schweine werden in größerem Umfang abgeliefert werden, da die erhöhten Bestände der Futterversorgungslage angepaßt werden müssen. Der infolgedessen vorübergehend entstehende Mehranfall von Fleisch kann nicht in vollem Umfang die öffentliche Vorratswirtschaft übernommen werden. Er bietet die Möglichkeit, die Versorgungslage bei Fett durch Mehrausgabe von Fleisch zu entlasten.

Auf Abschnitt U der Grundkarte für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren, die keinen Aufdruck der Fettart enthält, wird 125 g Butter ausgegeben. Die auf den Zusatzabschnitt B—D der Grundkarte für Normalverbraucher und B—F der Grundkarte für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren aufgedruckte Gültigkeitsbeschränkung wird aufgehoben, so daß also die genannten Abschnitte während der ganzen 68. Zuteilungsperiode vom 16. 10. bis 12. 11. zum Warenbezug berechtigen.

Mit Beginn der 68. Zuteilungsperiode wird die Ration an Kaffee-Ersatz um 100 g mit 150 g Zuteilungsperiode gekürzt. Nur die Schwerstarbeiter erhalten auf ihre Zusatzkarte 100 g Kaffee-Ersatz, so daß diese Verbrauchergruppe von der Rationskürzung nicht betroffen ist.

Von der unveränderten Gesamtnährmittelration gelangen wie bisher 100 Gramm in Kartoffelstärkeerzeugnissen zur Verteilung. Der Teil der Ration in Getreidenährmitteln, der auf T-Abschnitte entfällt, wird neu festgesetzt. Entsprechend der Zonenaufteilung für Brot werden die Grundkarten für Normalverbraucher und für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren mit Zone eins und Zone zwei bezeichnet. Hierbei wird das Roggen- und Weizenverhältnis bei der Aufteilung der Nährmittelration berücksichtigt. Die auch zum Bezug von Teigwaren berechtigenden Nährmittelabschnitte sind wie bisher mit dem T-Aufdruck versehen. Nur auf diese Abschnitte dürfen Teigwaren abgegeben und bezogen werden. Für die Abgabe und den Bezug von Kartoffelstärkeerzeugnissen sind ausschließlich die mit dem Aufdruck „Stärkeerzeugnisse" versehenen Abschnitte bestimmt."

Die Grundkarten enthalten außerdem eine Reihe freier Abschnitte, die mit dem Aufdruck Z und einer laufenden Nummer gekennzeichnet sind. Für reichseinheitliche Zuteilungen bleiben die Abschnitte Z 1 bis 3 vorhanden. Die übrigen freien Abschnitte können von den Ernährungsämtern für ihre Zwecke verwendet werden. Und auch mit einem örtlichen Kennzeichnungsaufdruck (z. B. E. A. Halle) versehen werden.

Wichtig ist, daß zur Erleichterung des Einkaufs die losen Abschnitte der Grund- und Ergänzungskarten auch nach Abtrennung vom Stammabschnitt zum Warenbezug berechtigen.

Infolge der Neueinteilung der Altersstufen wird die Ausgabe von zusätzlicher Marmelade bzw. Kunsthonig auch auf die Jugendlichen von 14—18 Jahren ausgedehnt. Die neue Altersstufe der 10- bis 18jährigen erhält abwechselnd 200 Gramm Marmelade oder 125 g Kunsthonig. Demgemäß gibt es in der 68. Zuteilungsperiode Marmelade und in der 69. Zuteilungsperiode Kunsthonig. Zum Ausgleich für die Einbeziehung der Jugendlichen von 14—18 Jahren mußte die Ration der Kinder von 10 bis 14 Jahren, die bisher je Zuteilungsperiode 200 Gramm Marmelade oder 125 Gramm Kunsthonig zusätzlich erhielten, entsprechend gekürzt werden. Kinder von 6 bis 10 Jahren erhalten in jeder Zuteilungsperiode nach wie vor 200 Gramm Marmelade und 125 g Kunsthonig und Kinder bis zu sechs Jahren lediglich 125 g Kunsthonig.

Da Speisefett nur in jeder zweiten Zuteilungsperiode ausgegeben wird, entfällt in der 68. Zuteilungsperiode die Zuteilung von Speiseöl. Sämtliche Margarinekleinabschnitte berechtigen also nur zum Bezug von Margarine.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine 68 in der Woche vom 9. bis 14. Okt. bei den Verteilern abzugeben, sofern nicht die Ernährungsämter die Abgabe auf bestimmte dieser Tage beschränken.

Zyankali in der Küche! Zyankali ist eins der gefährlichsten Gifte. Es wird vielfach zur Reinigung von Silbergerät verwendet. Wer aus so gereinigtem Geschirr ißt oder trinkt, wird dabei in hohem Maße gefährdet, ebenso, wer das Silbergerät mit Zyankali reinigen muß. Wenn Zyankali mit Essigsäure oder anderen starken Säuren oder auch nur mit sauren Speiseresten zusammentrifft, bildet sich Blausäure, die bekanntlich gleichfalls ein äußerst starkes Gift ist.

Keine Zeit mehr verlieren

bei der Anmeldung der Schulkinder zur Kinderlandverschickung. „Es hat ja noch ein blühen Zecht, und ich muß mir überhaupt überlegen . . ." Solange wartet der Gegner nicht! Auch der letzte Angriff hat wieder den Tod von Kindern mit sich gebracht, die längst in Sicherheit hätten sein können. Anmeldung: Dienststelle KLV., Schüsselkorb 3.

Erste Landung eines Zeppelin-Luftschiffs in Bremen

Am 6. Oktober 1912 auf dem Neuenlander Exerzierplatz

Es sind jetzt mehr als dreißig Jahre her, seit Bremen zum erstenmal den Besuch eines Zeppelin-Luftschiffes mit anschließender Landung erlebte. Wiederholte Versuche, eines der damaligen Passagierluftschiffe „Viktoria Luise" oder „Hansa" zu einer Landungsfahrt nach Bremen zu gewinnen, scheiterten teils an den Wetterverhältnissen, teils an anderweitiger Verwendung der Luftschiffe. Man kann sich also leicht vorstellen, daß die Freude und Erwartung der Bremer groß war, als für Sonntag, 6. Okt. 1912, eine Landungsfahrt des Luftschiffes „Hansa" von Hamburg nach Bremen und zurück mit je fünfjehn Passagieren, durchweg Bremern, zugesagt war. Mit dieser Zusage war der Besuch des Luftschiffes freilich noch keineswegs sicher; die Fahrten dieser Schiffe waren noch zu sehr vom Wetter abhängig. Und wirklich hat am Morgen des 6. Okt. 1912 der Führer der „Hansa", Dipl.-Ing. Dürr, den in Hamburg bereitstehenden Bremer Passagieren zur festgesetzten Abfahrtsstunde zunächst erklären müssen, daß der Start frühestens in einer Stunde nach Erhalt weiterer Wettermeldungen möglich wäre, da der Dürr, bei den augenblicklichen, im allgemeinen durchaus günstigen Wetterverhältnissen zwar fahren, später aber das Luftschiff wegen widriger Winde nicht mehr glatt in die Halle zurückbringen könnte. Dieses Risiko könne er aber nicht auf sich nehmen. Schließlich aber konnte doch um 9.15 Uhr mit eineinviertelstündiger Verspätung die Fahrt angetreten werden.

Um die gleiche Zeit gingen am Turm des Lloydgebäudes neben der Reedereiflagge die deutsche und die bremische Flagge hoch. Das war das verabredete Zeichen, das der Bevölkerung Bremens die Abfahrt des Luftschiffes anzeigen sollte. Und nun setzte sofort eine gewaltige Völkerwanderung nach dem Neuenlander Exerzierplatz unmittelbar hinter den Schießplätzen ein. Mit Fahrrädern, Omnibussen, in Wagen und Automobilen war die Bremer Bevölkerung zu vielen Zehntausenden nach dem Exerzierplatz geeilt, wo die Regimentskapelle der 75er konzertierte. Die Spannung darauf, ein Zeppelin-Luftschiff einmal nicht nur in stolzem Fluge, sondern auch bei der Landung und beim Start zu sehen, ließ die Wartezeit ziemlich schnell vergehen. Erst kurz nach 11 Uhr wurde das Luftschiff im Westen der Stadt sichtbar, machte aber noch einen Abstecher weserabwärts bis Blumenthal und kehrte von dort gegen 11.30 Uhr nach Bremen zurück. Nach einer großen Schleife setzte es dann zur Landung an, die glatt verlief und über die es in einem Bericht heißt: „Als die „Hansa" sich in stolzem Fluge gegen den südöstlichen Wind dem Exerzierplatz näherte, wo Soldaten bei einem auf dem Rasen ausgebreiteten weißen Laken und einer weißen Erkennungsfahne bereitstanden, ertönten begeisterte Hurras, und die 75er Militärkapelle spielte flotte Weisen. Noch ein langsames Umkreisen des Platzes, und das Luftschiff, das sich langsam und sicher senkte, wurde gerade auf den gekennzeichneten Platz zugeführt, über dem es, vorn an Tauen von den Soldaten gehalten, ruhig schwebte, so daß sofort von der Gondel aus die Treppe heruntergelassen werden konnte, auf der die Passagiere ein- und ausstiegen."

Die Passagiere äußerten sich begeistert über den Flug, und die Zuschauer drängten sich immer näher an das Schiff, um es möglichst genau zu besichtigen. Der Aufenthalt dauerte aber nur etwa Viertelstunde, dann startete das Schiff mit neuen Passagieren zurück nach Hamburg, vorher noch einen kleinen Abstecher nach Syke unternehmend. Um 18 Uhr landete die „Hansa" glatt vor der Fuhlsbütteler Halle. Luftschiff „Hansa" war 150 Meter lang, hatte einen Durchmesser von rund vierzehn Meter und faßte in sechzehn Gaszellen 19 000 cbm. Der Antrieb erfolgte durch drei Motoren von zusammen 510 PS. Das Luftschiff konnte zwanzig Passagiere aufnehmen.

R.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP. Ortsgruppe Walle: Ausgabe der Lebensmittelmappen an die Verteiler Freitag, 6. Oktober, 16 bis 18.30 Uhr, Außenstelle Schule Helgolander Straße. — **Peterswerder:** Heute, 16 bis 19 Uhr, Empfang der Lebensmittelkarten. Rücklieferung der Mappen Sonntag, 11 bis 13 Uhr.

NS.-Kriegsopferversorgung, Kameradschaft Findorff: Heute, 6. Oktober, 19 Uhr, bei Gastwirt Raschen, Ecke Erfurter- und Regensburger Str., Dienstbesprechung aller Unterabteilungsführer und Markenabrechnung.

Deutsches Rotes Kreuz. Gesundheitszugskursus, Leiterin DRK.-WFn. Wittjen, muß vorläufig ausfallen. "Wiederaufnahme wird bekanntgegeben. — Alle DRK.-Angehörigen geben ihre neue Anschrift sofort der Kreisstelle, Osterdeich 64, schriftlich auf.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 17.15: Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann; 18.30: Zeitspiegel, neuer Europafilm; 19.15: Frontberichte; 20.15: „Der Bajazzo", Oper von Leoncavallo. — **Deutschlandsender:** 17.15: Musik zur Dämmerstunde; Werke von Cherubini, Dittersdorf, R. Strauß; 20.15: Berliner Rundfunkorchester, 21: Berliner Philharmoniker: „Macbeth" von R. Strauß. Sinfonie d-moll von Cäsar Franck

Das zeitgemäße Rezept

Fleischtunke zu Kartoffeln. Man bräunt das zerkleinerte Fleisch — man verwendet dazu möglichst fettes —, gibt gehackte Zwiebeln oder Porree dazu, die leicht dünsten müssen. Nachdem man Mehl dazu gegeben und eine Schwitze gemacht hat, füllt man mit Wasser auf und läßt gut durchkochen. Danach schmeckt man mit Salz, Säure und Kräutern ab.

Auf deine Zugehörigkeit zu dem ehrbaren, tapferen, arbeitsamen, in seiner Grundfeste nimmer zu erschütternden Volke der Deutschen wünsche ich dich hiermit noch einmal eindringlichst aufmerksam zu machen. Gedenke zu jeder Zeit, welch eine uralte erstaunliche Ehre du auf dieser völkerwimmelnden, völkerschaffenden, völkerzwietrachtenden Erde mit zu bewahren, vermehren und zu vererngern vermagst.

Wilhelm Raabe

Niederdeutsche Rundschau

m. **Oldenburg.** Die Übernahme der 21jährigen Mädel des BdM.-Werkes „Glaube und Schönheit" in die NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk erfolgte in einer im Schloßsaale abgehaltenen Feierstunde im Beisein von Frauenschaftsleiterinnen, Jugendgruppen- und BdM.-Führerinnen. Als Gebietsmädelführerin verabschiedete Frau Latta die Mädel, während die Kreisfrauenschaftsleiterin, Frau Herta Joel, die Mädel in der neuen Gemeinschaft begrüßte. Pg. Jens Müllers Ansprache klang aus mit dem Treuegelöbnis für unseren Führer. — Frohe Stunden bereitete der Gesangverein „Sängerbund" Verwundeten in zwei Reservelazaretten durch ein Liederkonzert. Unter Leitung des Dirigenten Leuschner erklangen Weisen von Mozart und Schubert sowie Volkslieder. Auch gelangte eine Sammlung von Büchern und Zeitschriften zur Verteilung.

Oldenburg. An einem der letzten Tage wurden in der Frauenklinik an der Kanalstraße einmal Drillinge und zweimal Zwillinge geboren.

Norden. In der Sielstraße ereignete sich ein seltener Unglücksfall. Das Pferd eines Gespanns, das vor einem Hause hielt, kam mit einem infolge der Stürme der vergangenen Woche heruntergerissenen Verbindungsdraht einer Starkstromleitung in Berührung und wurde, zumal es auf nassem Boden stand, sofort getötet.

Norden. Durch Brandstiftung entstand in Pilsum auf dem Erbhof des Bauern Rersenius ein Großfeuer, dem u. a. die gesamten Kornvorräte und mehrere Stück Vieh zum Opfer fielen. Durch das schnelle Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehren von Pilsum, Greetsiel und Manslagt konnte das Wohnhaus gerettet und das Feuer soweit eingedämmt werden, daß keine Gefahr für die Nachbarhöfe mehr bestand. Die Brandstifterin, eine Polin, wurde auf ihrer Flucht bei Neuweseel festgenommen.

Diepholz. Das Sondergericht Hannover verurteilte den 43 Jahre alten Georg Fromme aus Marl zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte in der Hausschlachtungsperiode 1942/43 bei Festsetzung der Anrechnungsgewichte größere Gewichtsdrückungen vorgenommen und dadurch der geregelten öffentlichen Bewirtschaftung größere Fleischmengen entzogen sowie falsche Eintragungen gemacht. Der Mitangeklagte Walter Kammercl aus Burlage-Räden erhielt wegen Gewichtsdrückungen in geringerem Umfange ein Jahr neun Monate Gefängnis.

Hamm. Der Reichsjustizminister hat den Präsidenten des Landeserbhofgerichts in Celle, Freiherrn von Steinäcker, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des erneut zum Wehrdienst einberufenen Oberlandesgerichtspräsidenten Semler beauftragt. Chefpräsident Freiherr von Steinäcker, der von Januar 1933 bis Januar 1936 Generalstatsanwalt in Hamm war und mit Land und Leuten Westfalens gut bekannt ist, hat seine Geschäfte bereits am 27. September 1944 übernommen.

Bezugsmarken für Seifen und Waschmittel

Vom 1. Okt. sind einige wichtige Änderungen auf dem Gebiete der Waschmittelbewirtschaftung in Kraft getreten. So enthält die neue Reichskarte auch Abschnitte über Zusatzseife. Ferner gelangen neue Marken zur Ausgabe. Der Handel darf vom 30. des Jahres ab Zusatzwaschmittel, Waschmittel nur noch gegen Kartenabschnitte, Bezugsmarken oder Bezugscheine abgeben, die ausdrücklich über Zusatzwaschmittel, Waschmittel lauten. Seifenkarten werden ab 1. Okt. nur für Kinder ausgegeben. Für die Verteilung der übrigen Zusatzberechtigten kommen werden Bezugsmarken über Feinwasch- und Waschseifen-)Pulver ausgegeben. Es gelangen bis zum 31. März 1945 folgende Marken zur Ausgabe: 1. Marken, die Verfallsdatum bis 30. Sept. 1944 und deren Gültigkeit bis zum 31. März 1945 verlängert worden ist: ein Paketet Wasch-(Seifen-)Pulver grün, ein Paketet Wasch-(Seifen-)Pulver WU in Stück Einheits-Feinseife blau, ein Stück Feinseife braun. 2. Marken ohne Verfallsdatum: ein Normalpaket Waschmittel/Waschpulver grün. 3. Neue Marken mit dem Verfall vom 31. März 1945: eine Normalpaket Zusatzwaschmittel/Waschmittel/Waschpulver grau, ein Stück Feinseife grün. Die Marken ohne Verfallsdatum: eine Normalpaket Zusatzwaschmittel/Waschmittel Fl. grau, ein Stück Rasierseife

In einer 25jährigen Betriebszugehörigkeit kann Bernhard Löther, Osterholzer Landstraße, in seinem Werk zurückblicken. — Ihren 80. Geburtstag begehen heute Maurerpolier Heinrich Beckenberg und Frau Louise, geb. Vogt, Vegesacker Str. 161. — **85. Geburtstag** feiert heute Frau Anna Staatz.

Es wird verdunkelt von 18 bis 6 Uhr

Tagung 21.36 Uhr. Monduntergang 12.50 Uhr

Fernes Tal des Schoharie

Ein Auswanderer Roman von Fritz Heinz Reimesch

Nachdruck beim Gauverlag Bayreuth

(70. Fortsetzung.)

Sie sind also ausgerückt. Hm. Dachte ich mir doch rufen, wenn der Reeder anruft ist.

Ich sehe Frau von mir, Käpten Kröger. Kam es etwas spitz von den Lippen der Frau Livingston.

Ich kenne meine Frau, junger Mann, und sie mir gegenüber sogar fest, daß sie ist." Kröger wendete sich um und Livingston scharf.

Sir, New York ist ja noch nicht so groß, daß meine Frau nicht auffiele. Übrigens haben viele Männer fest."

Ich machte einen Schritt auf Livingston zu. „Was wollen Sie damit

Die Wahrheit, Käpten Kröger. Warum sollte ein so strahlendes Licht unter Scheffel? Es ist eine Sünde."

Was geht Sie und Ihresgleichen die Frau Käpitäna Kröger an, Mister Livingston? Es weder fein noch reich und dazu solch vornehme Deutsche."

Käpten Sie sich nicht auf, Kapitän. Warum sollte meine Frau nicht schön finden? Das ich wohl kein Verbrechen. Die paar Monate, die man ihr am Ultimo macht, wenn sie sich ihr Wirtschaftsgeld holt, sind ja ganz harmlos. Macht doch jeder Frau wenn sie merkt, daß die Männer sie ansehen."

Mister Livingston, wir wollen nicht streiten. Sie wissen ganz genau, was ich meine. Ihre junge und, wie Sie sagen, schöne Frau ist eine Seemanns, der zehn Monate auf See ist, wird von manchem gewissenlosen Mann als Freiwild angesehen. Ich bin nicht von gestern und ich kenne die Kumpanei dieser jungen und alten Lebemänner, denen ihr Vergnügen die Hauptsache, die Ehre einer schutzlosen Frau nebensächlich ist. Ich versuche nicht, daß Sie meine Frau schön finden. Sie haben mich wohl verstanden, Mister."

Kröger tippte an seinen Hut und wandte sich zum Gehen.

„Schade, daß Sie das dem Hauptmann Hamilton nicht mehr sagen können, Käpten Kröger. Er ist vorige Woche nach England abgereist. Vielleicht hätte er sich dann den Weg zu Ihrem Haus erspart", rief Livingston dem Davonschreitenden nach.

Krögers Augen blickten noch grimmiger, als er die Tür zu seiner Wohnung öffnete, aber der Anblick seines Sohnes, der ihn jubelnd begrüßte, besänftigte für Augenblicke seinen Ärger.

„Mami Kaufmann gegangen", schrie der Junge, als sich Kröger nach seinem Weib umsah, aber da kam Frau Barbara auch schon angelaufen und warf sich ihrem Mann an die Brust.

„Was haben sie mit dir gemacht, Hänschen, du blutrünstiger Seeräuber!" Sie strich leise über die Schramme an der Stirn. Sie war wirklich schön, stellte Kröger fest, viel schöner als früher. In den sechs Monaten, die er nicht daheim gewesen war, schien sie gewachsen zu sein, war voller geworden.

„Ist sich was mit Seeräuber, schöne Frau." „Du betonst ja ‚schöne' so merkwürdig, Hans." Die junge Frau löste sich aus der Umarmung und blickte ihrem Mann frei ins Gesicht. „Was gibt es?"

Kröger entledigte sich seines Überrocks und fluchte leise vor sich hin; es fiel ihm schwer, seinen linken Arm zu bewegen, aber er wollte sich von seiner Frau nicht helfen lassen.

„Ja, ich habe ‚schön' besonders betont, denn deine Schönheit ist mir von dem Windhund, dem jungen Livingston, gepriesen worden."

Ein verächtliches Lachen zuckte über Barbaras Gesicht.

„So also rächen sich die feinen Herren, wenn sie eine Backpfeife bekommen haben. Pfui Teufel!"

„Was soll das heißen, Barbara?"

„Wir waren alle in Sorge, weil die ‚Seeschwalbe' doch seit Wochen überfällig war. Als ich mir neulich mein Monatsgeld holte, wollte ich den Reeder fragen, ob er keine Nachricht habe. Der Clerk wies mich in sein Office, und dort saß der junge Livingston. Ich fragte um Nachricht. Er bot mir einen Sessel an. Warum soll ich stehen, bin ja kein Fischweib, sondern die Frau von Käpten Kröger. Er redet dies, er redet das, bot mir ein Glas Portwein an. Darf ich nicht in der Office des Reeders einen Portwein am Vormittag trinken? Er scherzte, vertrieb mir die Sorgen und machte mir Komplimente. Er ist nicht der einzige, der das tut."

„Auch der Hauptmann Hamilton", warf Kröger bissig ein. „Dem hast du wohl bei uns Portwein angeboten?"

„Nein, später, erst die Backpfeife. Es tut mir leid, daß der Schnösel nicht gleich zwei bekam", und Barbaras Augen blitzten. „Ein zweites Glas wies ich zurück und stand auf, dankte für die Auskunft und machte Anstalten, zu gehen. Da wollte mich der Lümmel küssen. Hans, ich kann dir sagen, die Backpfeife hat gesessen wie selten eine."

Kröger konnte sich das Lachen kaum verkneifen.

„Mit dem Hauptmann ist es ganz anders. Das ist der Neffe von Sir Andrew. Du kannst dich besinnen, Vater hat ihn im Kugelregen verbunden und aus der Feuerlinie getragen. Er lahmt. Sein Bein ist schlecht verheilt. Offizier kann er nicht mehr bleiben. Um sich eine Pension zu sichern, ist er vor kurzem nach London gefahren. Vom Sehen kennt man doch die Offiziere. Eines Tages klopfte es an der Tür. Ich öffnete. Draußen stand der Hauptmann. Ich war zuerst ein wenig erschrocken; denn ich war gerade beim Waschen.

„Macht nichts, Madame", sagte der Hauptmann. „Ich habe etwas Wichtiges mit Ihnen zu besprechen", und humpelte ins Zimmer. „Ich habe gehört, daß Sie die Tochter von Johann Konrad Weiser sind. Ihr Vater hat mir das Leben gerettet, Madame. Ein Gentleman wird immer bemüht sein, für eine gute Tat seinen Dank abzustatten. Deshalb bin ich hier. Ihrem Vater darf ich nicht. Der Gouverneur hat eine ungeheure Wut auf Ihren Vater und will ihn nicht nur verhaften lassen, sondern auch Militär gegen die Kolonisten aufbieten, um sie aus dem Schoharieland zu vertreiben. Behalten Sie das hier in New York für sich, aber vielleicht haben Sie eine Möglichkeit, Ihren Vater zu warnen.' Damit stand der Hauptmann wieder auf, verbeugte sich und ging aus dem Haus."

„Und was tatest du, Barbara?"

„Ich schrieb einen Brief an Vater, ging zu Meister Kreisler und bat ihn um Rat, wie ich den Brief auf schnellstem Wege nach dem Schoharie gelangen lassen könne. Kreisler fragte mich, ob's denn wirklich so eilig sei. Ich konnte ihm nicht mitteilen, um was es ging; Hauptmann Hamilton hatte mir's doch untersagt, aber ich gab ihm zu verstehen, daß Vaters Freiheit bedroht sei. Er nahm den Brief an sich und versprach mir, für einen sicheren Boten zu sorgen."

„Bist eine tüchtige, kluge Frau, eine schöne Frau, Bärbchen. So, aber nun brat' und koch' ich habe einen Mordshunger. Mach was Feines. Ich geh' inzwischen zum Bader und laß mich verbinden und ein wenig herrichten; damit die Frau Käpten im Bett vor ihrem Ehelieben nicht erschrickt; denn er ist etwas zerschunden. Du, aber das nächste Mal sagst du mirs', wenn der Patzke von Livingstone wieder Backpfeifen braucht. Ich will sie ihm selbst verabreichen. So ein Kujon. Mit dem Alten werd' ich auch abrechnen, denn dies hier verdank' ich ihm; dafür muß nun auch er bluten auf seine Weise, aber tüchtig. Und dann, aber das behalt für dich: In Phila liegt eine schnittige Brigg und ich bin zur Hälfte ihr Eigner geworden. Von nun an fährt Käpten Kröger auf eigene Rechnung." Barbara küßte ihn stürmisch, so daß Kröger die Frau mit Wehlauten von sich schieben mußte: „Mädel, du vergißt ja ganz, daß ich einen zerbrochenen Arm hab', du lust mir ja weh, aber schön ist's doch, wie du küßt, sagte er lachend und ging zum Bader.

Am Nachmittag des nächsten Tages kam Livingstons Laufbursche und bat den Kapitän zu dem Reeder.

„Ist dicke Luft beim Chef", meinte der naseweise Bengel. „Es setzt heute nur Ohrfeigen und Schimpfworte. Scheint mächtig was ausgewischt bekommen zu haben, der Alte", und der Stift grinste breit über sein sommersprossiges Lausbubengesicht.

Livingston kam seinem Kapitän mit offenen Armen entgegen. „Sie sind der einzige Lichtblick meines geplagten Daseins, Käpten Kröger. Habt Zunder bekommen, hat mir mein Filius berichtet, und Sie sehen ja auch selbst tüchtig zerschrammt aus. Soll aber nicht Ihr Schaden sein. Was hat es gegeben? Setzen Sie sich. Portwein oder Gin?"

„Danke, Esquire Livingston. Sind zu starke Sachen. Hab' tüchtig was abbekommen."

„Also dann Rheinwein, soll uns gleich sein." Der Laufbursche machte große Augen. „Verflucht noch einmal, der Kröger war eine große Nummer beim Chef", dachte er und schenkte die Römer voll.

„Nun heraus mit der Sprache, Käpten, was hat es gegeben?"

Kröger nahm einen kräftigen Schluck und stopfte sich die Pfeife bedächtig mit dem goldgelben Virginier.

„Es ist nicht ratsam, ünklare Geschäfte mit Stefen Kidd zu machen, Reeder, sie könnten sehr verlustreich werden."

„Was soll das heißen? Ich verstehe Sie nicht, Kröger."

(Fortsetzung folgt.)

Der Adel der Betrüger und Räuber

Die amerikanischen Juden sehen voller „Stolz und Bewunderung" auf ihre Rassegenossen in England, besonders auf zehn der „wahrhaftigsten und treuesten" unter ihnen, die als Lords von England der herrschenden Aristokratie dieses Landes angehören. Ihre Namen und „Taten" werden unter den Ahasvers der Welt gelobt und gepriesen, ihre Dynastie als Vormachtstellung des Weltjudentums in Wort und Schrift gefeiert.

Der jüdische „Forwerts" in New York veröffentlicht eine biographische Zusammenstellung der zehn englischen „jüdischen Helden", jener Nathane und Isaaks, die in jahrzehntelanger politischer, wirtschaftlicher und kultureller Kuppelei ihre Herrschaftspläne in aller Welt zu verwirklichen suchten. So nimmt die jüdische Sippschaft der Rothschilds in England den „Ruhm" für sich in Anspruch, der älteste jüdische Adelsträger zu sein.

Als im Juli 1886 der Jude Lord Mayer Rothschild seinen Schwur im Oberhaus leistete, „setzte er seinen Hut auf den Kopf und nahm ein kleines Altes Testament aus der Tasche. Er legte die rechte Hand auf das Alte Testament und schwur, treu dem Oberhaus zu dienen, so „wie ich ein gläubiger Jude bin". „Es war das erstemal in der Geschichte, daß jemand im Oberhaus seinen Schwur leistete und dabei den Hut auf dem Kopf hatte, und es war das erstemal, daß der Schwur nicht auf das Neue Testament geleistet wurde", berichtet der „Forwerts" selbstherrlich.

Die „Geschichte" seiner Erben und die Geschichte der anderen neuen jüdischen Lords sowie ihrer Familien in England trägt immer das gleiche Gesicht. Sie alle zeichnen sich durch unsagbaren Reichtum aus. Wie sie dazu gekommen sind, ist uns aus der Geschichte des Judentums bekannt. Betrug und Raubgier sind auch hier die Pflastersteine auf dem Wege zu Wohlstand und Macht gewesen. Ihr eigentlicher Auftrag aber bestand und besteht in der politischen Mission zur Verwirklichung der jüdischen Weltherrschaft.

Der höchste jüdische Aristokrat ist heute in England General Rufus Isaacs mit der Bezeichnung „The second Marquess of Reading". Er tritt in die Fußtapfen seines verstorbenen Vaters, der — einer Fruchthändlerfamilie entstammend — als königlicher Rechtsanwalt seine politische Laufbahn begann, die ihn u. a. als Oberstaatsanwalt, Kabinettsminister, Justizchef von England, Botschafter in Washington, Vizekönig von Indien und schließlich im Jahre 1931 als Außenminister Englands glänzen sah.

In der Blütenlese des „Forwerts" folgt Ludwig Mond, der Begründer der größten chemischen Fabrik Englands „Brunner und Mond". Er ist der Vater eines gewissen Alfred Mond, dem damals reichsten Mann Englands, der sich politisch 1916 als Arbeitsminister, im Jahre 1921 als Minister für das Gesundheitswesen versuchte und im Jahre 1928 vom König den Adelstitel empfing. Der jüdische „Forwerts" charakterisiert ihn mit den Worten: „Er war ein klassenbewußter Kapitalist — ein ausgesprochener Gegner des Sozialismus. Er war der Denker der englischen Industriellen." Sein Sohn, Lord Henry Melchett, erbte nicht nur die Millionen, die ihn in den Besitz der chemischen Trusts Englands brachten, sondern auch die echte Judenseele, die in seinem selbstverfaßten „Werk" unter dem Titel „Sein Nachbar" zu erkennen ist: „Derjenige, der die Geschichte Europas in den vergangenen Jahrhunderten studierte, muß, ob er will oder nicht, zu dem Schlusse kommen: Diejenigen Länder und Regierungen, die ihre Juden gestoßen und gemordet haben, waren zum Untergang verurteilt."

Die Zeit hat uns indessen eines anderen belehrt. Wir wissen nur zu gut, weil wir es am eigenen Leibe erleiden mußten, wohin die Duldung der jüdischen Parasiten führte: zu einer rücksichtslosen Unterjochung und Vernichtung des nichtjüdischen Menschen.

Die Briten dagegen halten sich für weltweise, wenn sie nicht nur ihre politischen und wirtschaftlichen Monopolstellungen den Juden, sondern auch die geistige Führung ihres Volkes den „Auserwählten" zu getreuen Händen übergeben. Lord Herbert Samuel, einstiger Generalpostmeister, Mitglied des Kabinetts, Innenminister und „High Commissioner von Palästina", ist seit vielen Jahren Präsident des „Britischen Instituts für Philosophie", von dem die Juden beglückt bekennen, daß es die wichtigste philosophische Gesellschaft in der englischsprechenden Welt sei.

Die Samuels philosophieren aber nicht nur in England, sondern handeln auch mit Gold und Silber und geben das in einer berühmten Finanzfirma mit Namen „Samuel Mantagu und Co." kund. Lord Swaythling heißt man den gegenwärtigen Besitzer dieses Hauses, ein Nachkomme des Mantagu Samuel, der seinen Familiennamen aus „Geschäftsrücksichten" abänderte, wie überhaupt die Namengebung der jüdischen Lords dem jeweiligen Geschäftsinteresse überlassen ist.

Walter Harris Samuel, heute Lord Beasteadt, ist ein weiteres Glied der „Samuel-Dynastie" in der englischen Aristokratie. Was seine Verwandten mit Gold und Silber ergaunerten, hat er als Ölkönig und auf eine nicht minder erfolgreiche Art durch seinen internationalen Einfluß auf den Petroleumhandel getan.

Mit den Lords Jessel, Hirst, Nathan und Southwood beschließt der New Yorker „Forwerts" seine Darstellung der zehn „treuesten und wahrhaftigsten" Juden Englands.

Das sind die zehn „englischen Aristokraten", auf die das Judentum setzt, weil sie, zwar gering an Zahl, doch einflußreich auf die englische Potitik, Wirtschaft und Kultur als Werkzeug ihrer gewollten Weltherrschaft wirken. Wir verzeichnen ihre „Geschichte" als treffendes Beispiel der jüdischen Machtexpansion, die als Weltgefahr in London, New York und Moskau auf fruchtbaren Boden fällt.

C. R. S.

Volkswirtschaft

Das neue Kreditgesetz

Präsident Lange über das Zustandekommen

Über das vom Ministerrat für die Reichsverteidigung mit Wirkung vom 1. Okt. 1944 erlassene Gesetz über das Kreditwesen machte der Vizepräsident der Reichsbank, Lange, vor der Presse noch einzelne Ausführungen.

Er gab zunächst einen Überblick über die Entstehungsgeschichte des Gesetzes, daß die Forderung nach einer Bankenaufsicht bis auf die Jahrhundertwende zurückgehe, als seinerzeit verschiedene Bankinsolvenzen das deutsche Wirtschaftsleben stark beunruhigt hätten. Auch mit der Bankenenquete 1909 seien Forderungen nach einer strafferen Beaufsichtigung hervorgetreten. Jedoch habe bis 1931 eine direkte staatliche Aufsicht lediglich für die öffentlichen Geldinstitute und hier vornehmlich für die Realkreditbanken bestanden.

Die staatliche Bankenaufsicht habe im allgemeinen bei den Ländern gelegen. Das Reich habe nur Teilaufsichtsfunktionen ausgeübt. Einen endgültigen Wechsel habe die schwere Krisenzeit um 1931 gebracht, zumal als sich herausgestellt hatte, daß die Banken hier allzu leichtfertig gearbeitet hatten und nur mit Hilfe des Reiches wieder saniert werden konnten. Das daraufhin erlassene Gesetz sah die Einführung einer allgemeinen Bankenaufsicht vor, die von einem Kuratorium ausgeübt wurde, der namentlich der Präsident der Reichsbank und der Reichskommissar für das Bankgewerbe angehörten. Die ausübende Funktion mußte bei der Reichsbank liegen, da diese die letzte Liquiditätsreserve für die Wirtschaft darstellt. Das Kuratorium selbst war berechtigt, dem Reichskommissar bestimmte Weisungen über seine Funktion zu erteilen. So blieb es etwa bis 1939. Dadurch, daß der Reichswirtschaftsminister auch gleichzeitig Präsident der Reichsbank wurde, gingen die Funktionen der Reichsbank als zentrale Aufsichtsbehörde der Banken zwangsläufig auf den RWM. bzw. sein Ministerium über.

Es habe, so führte Präsident Lange weiter aus, schließlich im Zuge einer natürlichen Entwicklung gelegen, wenn mit einer verstärkten Kriegsfinanzierung auch die Reichsbank wieder mehr als Aufsichtsbehörde auf dem Kreditsektor eingeschaltet wurde. Man habe dies etwa vom April 1942 ab dadurch getan, daß auch die Reichsbankanstalten miteingebaut wurden, und zwar dergestalt, daß die Kreditinstitute ihre Bilanzen und sonstigen Unterlagen, aus denen der Status der betreffenden Anstalt erkennbar war, den Reichsbankfilialen in doppelter Ausfertigung einreichen mußten, die ihrerseits wieder diese Unterlagen an die Zentrale weiterleiteten, von der sie dem RWM. bzw. dem Reichsaufsichtsamt zugingen.

Mit der Einführung der Maßnahmen zur totalen Kriegsfinanzierung habe sich diese ganze Apparatur aber als zu schwerfällig erwiesen; es seien insbesondere hinsichtlich der jeweiligen Zuständigkeit Zweifel aufgetreten, da drei maßgebende Stellen auf dem Kreditsektor eingeschaltet waren, nämlich das Reichswirtschaftsministerium, die Reichsbank und das Reichsaufsichtsamt für das Kreditwesen. Man wollte in jedem Falle nunmehr zu einer klaren Abgrenzung der Aufgaben kommen.

Diese Klarheit habe man durch das neue Gesetz über das Kreditwesen geschaffen, das vom Ministerrat für die Reichsverteidigung mit Wirkung vom 1. Oktober erlassen wurde und zunächst die Auflösung des Reichsaufsichtsamts vorsieht. Dem Reichswirtschaftsministerium sei der Charakter eines funktionellen Hoheitsträgers gegeben, während die geschäftsmäßigen und banktechnischen Funktionen der Reichsbank zugewiesen seien. Für die Kreditinstitute bedeute dies eine große Vereinfachung, weil die Zuständigkeit klar erkennbar ist. Die Reichsbankfilialen übersenden nunmehr die Unterlagen, die ihnen von den Kreditbanken zugehen, in einfacher Ausfertigung direkt an die Reichsbank in Berlin. Hierdurch sei, wie Präsident Lange weiter hervorhob, der Schriftwechsel wesentlich vereinfacht worden. Die Reisen nach Berlin seien überflüssig, kurz, die gesamte Verwaltung sei wesentlich vereinfacht worden, zumal auch der gesamte Schriftverkehr der Reichsbank mit dem Reichsaufsichtsamt fortfalle. Der Unterbau der Reichsbank sei, wie noch besonders hervorgehoben wurde, ausgezeichnet. In der Leitung der Filialen säßen Männer, die das Kreditwesen von Grund auf kennen und das nötige Verständnis für die Belange des privaten Banksektors aufbrächten. Der Zweck, daß Personal eingespart würde, sei erreicht worden. Die Bankenaufsicht sei auf eine völlig neue Grundlage gestellt und bedeute eine absolute Verbesserung. Präsident Lange hob noch hervor, daß das betriebliche Vorschlagswesen, auf das es gerade auf dem Kreditsektor stark ankomme, in der Reichsbank sehr gut funktioniere. Es sei bei den Banken gewissermaßen obligatorisch, daß die Aufsicht auch für die Sparkassen und Genossenschaften gelte, sei selbstverständlich. In der Praxis sei es nun so, daß bei der Reichsbank eine Abteilung „Bankenaufsicht" eingerichtet sei, deren Leitung Reichsbankdirektor Dr. Müller habe.

Vom Reichswirtschaftsministerium machte Ministerialdirektor Dr. Riehle einige Ausführungen, wobei er besonders das Wesen der Bankaufsicht darin erblickte, daß innerhalb der beteiligten Stellen ein harmonisches Verhältnis bestünde. Wesentlich sei, daß alle Stellen personell so gering wie nur möglich gehalten würden, wie es auch nach außen hin durch die Zuteilung zum Ausdruck kommen solle. Der Sinn des Gesetzes gehe dahin, daß alle Fragen des Hoheitscharakters, also die reinen Lenkungsmaßnahmen vom RWM. ausgingen, während alles andere bei der Reichsbank liege. Das Zustandekommen des neuen Gesetzes sei nicht leicht gewesen, weil sich die Aufsichtsbehörden bisher aus den einzelnen Landesaufsichtsstellen zwangsläufig entwickelt hätten, insbesondere sei dies bei den Sparkassen der Fall gewesen. Es habe eben ein einheitliches Reichsgesetz hier gefehlt. Für einzelne Geldinstitute auf dem ländlichen Kreditsektor sei in gewissen Fällen das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zuständig, während das Finanzministerium auf einigen Gebieten des Kapitalmarktes und der Zinspolitik gewisse Funktion ausübe. Über eine eventuelle Kontrolle der Reichsbank über den unbaren Zahlungsverkehr wurde noch mitgeteilt, daß solche Maßnahmen zur Zeit zurückgestellt seien, doch werde die Reichsbank später eine Kontrolle auch über das Girogeld übernehmen.

Produktionsausschuß für Papierverarbeitung. Der Produktionsbeauftragte für Papierverarbeitung des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion hat eine Anordnung 9/44 vom 30. September 1944 (RA. Nr. 222 vom 4. 10. 1944) herausgegeben, durch welche im Bereiche der Papierverarbeitung ein Produktionsausschuß gebildet wird, der sämtliche Fertigungen umfaßt. Die Aufgabe der Produktionsausschüsse, die in diesem Hauptausschuß zusammengefaßt sind, ist es, Herstellungspläne vorzubereiten und durchzuführen, Herstellungsanweisungen und Produktionsauflagen zu erteilen, Gütevorschriften und Ausführungsbestimmungen zu erlassen, Roh- und Hilfsstoffe zuzuteilen und Einsparung von Energie und Transportleistungen zu überprüfen.

„Ersatz-Lohnsteuerkarte 1944/46". Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Lohnsteuerkarten seiner Gefolgsleute so luftschutzsicher wie möglich aufzubewahren. Trotz dieser Vorsorge kommt es vor, daß Lohnsteuerkarten durch Feindeinwirkung vernichtet wurden. Die Lohnsteuerkarten, die ab 1. Januar 1944 ausgegeben wurden, gelten für die drei Kalenderjahre 1944/1945/1946. Während früher bei der einjährigen Geltung der Lohnsteuerkarten auf einen Ersatz der vernichteten Lohnsteuerkarte verzichtet werden konnte, ist dies bei der langen Geltungsdauer der jetzigen Lohnsteuerkarte nicht möglich. Durch einen Erlaß des Reichsfinanzministers ist deshalb die „Ersatz-Lohnsteuerkarte 1944/46" geschaffen worden. Der Antrag auf Ausschreibung ist vom Arbeitnehmer bei der Gemeindebehörde seines Wohnsitzes zu stellen. Er kann auch unmittelbar beim Finanzamt des Wohnsitzes gestellt werden, wenn Eintragungen über Kinderermäßigung, steuerfreie Beträge usw. vorzunehmen sind. Sind in einem Betriebe mehr als 10 Lohnsteuerkarten vernichtet, dann stellt der Arbeitgeber den Antrag beim Finanzamt der Betriebsstätte. Der Antrag soll stets spätestens drei Monate nach der Vernichtung der Lohnsteuerkarten gestellt werden. (Reichssteuerblatt Nr. [illegible] vom 9. September 1944.)

Niedersächsische Zuckerabschlüsse. Die Aktien-Zuckerfabrik Munzel-Holtensen hat im Geschäftsjahr 1943/44 zufriedenstellend gearbeitet. Das Ergebnis gestattet die Aufbesserung der Aktionärdividende auf 5 gegen 4 % im Jahr vorher. — Die Aktienzuckerfabrik Wierthe verteilt für 1943/44 wieder 4 % Dividende.

Wasserstand der Weser vom 5. Okt. Hann. Münden 1,34 (1,32), Carlshafen 2,13 (—), [illegible] 1,38 (1,40), Minden 1,88 (1,88). In Klamm. [illegible]

Unsere Sportschau

Ein Sonntag ohne Jugendsport

Der 8. Oktober ist von der Reichsjugendführung zum Tag der Wehrertüchtigung bestimmt worden. Aus diesem Grunde entfällt dieser Sonntag jeden Wettspiel- und Wettkampfbetrieb im freiwilligen Leistungssport der Hitler-Jugend. Am Tag der Wehrertüchtigung nehmen sämtliche Einheiten geschlossen teil. Die Musterungen der jungen Jahrgänge ergeben immer mehr, daß der Hundertsatz der kriegsverwendungsfähigen Jungen am höchsten dort ist, wo auch der Sport stark gepflegt wird. Aber der Sport ist nur Mittel und Weg zum wirklichen Ziel, nämlich zur Wehrfähigkeit. Deshalb geht der Jugendleistungssport weiter. Am „Tag der Wehrertüchtigung" legt er seine Bewährungsprobe ab. Hauptaufgabe der Vereine ist es daher, recht viele Jungen dem Leistungssport zuzuführen, denn je mehr Jungen sie diesem gewinnen, desto größer ist die Grundlage für die Wehrertüchtigung.

Weser-Ems-Fußball

SV Werder hat nunmehr die Zurückziehung seiner Fußballelf von den Punktspielen der Gauklasse widerrufen und wird demnächst wieder an den Meisterschaftsspielen teilnehmen. Die heimische und darüber hinaus die Fußballgemeinde von Weser-Ems wird mit Genugtuung diese Entscheidung vernehmen, ist doch Werder trotz der heute jeden Verein treffenden Schwierigkeiten nach wie vor wohl eine der spielstärksten Mannschaften der Staffel Bremen und des Sportgaues überhaupt. Für den kommenden Sonntag haben die Grünweißen bereits wieder ein Freundschaftsspiel mit SpVg. Vegesack abgeschlossen, das um 16 Uhr auf der Bremer Kampfbahn stattfindet. Die Grashopper-Elf Werders mißt ihr Können mit der zweiten Mannschaft der Vegesacker. — Am Hohweg spielen um 15.30 Uhr Walle und Polizei SV. — BSV und Arsten treffen sich Sonntag 15.30 Uhr zu einem Freundschaftsspiel am Wasserturm. Das Vorspiel um 14 Uhr bestreiten die 1a-Jugendmannschaften beider Vereine. — Bei den Gaupunktspielen trifft Komet um 15.30 Uhr auf dem BTG-Platz auf Sportfreunde, und im [illegible] empfängt Tura MTV Hastedt, während [illegible]thal auf dem Platz am Forsthaus den FV [illegible]mershausen empfängt. In der Staffel Oldenburg-Ostfriesland sind Wilhelmshaven 05 und die Betriebssportler der Kriegsmarinewerft die [illegible]

Das Reichsfachamt Rudern hat für 1944/45 von einer Ausschreibung von Kriegswinterwettbewerben abgesehen.

Erwin Müller vom Berliner RV von 1876, der in den Jahren 1921 bis 1925 unter der Flagge der Sport-Borussia vierfacher deutscher Meister wurde, und zwar je zweimal im Achter und Vierer o. St., ist beim Osteinsatz auf dem Felde der Ehre geblieben.

Der Fußballpokal von Bergen sah [illegible] als Sieger. Der Gegner, Hamburg, konnte knapp 2:1 (1:0) geschlagen werden.

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben
Schmerzlich betrauert von den Angehörigen

Günther Buchholz, Uffz., Inh. d. EK. 2. Kl. u. and. Auszeichn., im 23. Lebensj. im Osten. Familie Gottfried Buchholz.Br.-Grambke,Hüttenstr.60.
Karl-Heinz Eßmann, im 31. Lebensj., am 23. 8. 44 im Osten. Karl Eßmann und Frau Margarete, geb. Menken, Holunderstr. 31. Trauerf. Sonntag, 15. Okt. 1944, 16 Uhr, Hastedter Kirche.
August Blendermann, Archit., Pion.-[illegible]

[illegible]

Ihre Vermählung zeigen an:
Heinz Barre, ᛋᛋ-Oscha.; **Margret Barre, geb. Lübbing.** Bremen, den 20. 9. 1944, Pappelstraße 39/41.
Hans Siedenburg und Frau Gerda, geb. Hinrichs. Uelzen, 6. 10. 1944, Gartenstraße 8 I.
Horst Grodtke u. Frau Irmgard, geb. Grewe. Bremen, 6. 10. 1944, Timmersloher Straße 83.

[illegible]

Nach Anordnung der Reichsstelle industrielle Fette u. Waschmittel wird die Gültigk. d. Bezugsmarken f. Seifenerzeugn., die d. Verfallsdatum v. 30. Sept. 1944 tragen, bis z. 31. März 1945 verlängert. Landeswirtschaftsamt Weser-Ems. In Vertretung: gez. Wöhrl.
Warmes Mittagessen f. Klein- u. Kleinstbetriebe. Am Montag, d. 9. Okt. 1944 eröffn. das Sozial-Gewerk in d. Gaststätte „Zum Standesamt", Tiefer 20, eine Essen-Ausgabest. In dieser Gast-[illegible]

[illegible]

Der Neuverkauf freier Lose 1. Klasse hat begonnen. Ziehungsbeg. nächste Woche. Die Staatl. Lotterie-Einn.: Fr. Akkermann, Bahnhofstr.-Ecke, Wilhelm Oscar Bruns, Obernstr. 57, D. Fedden, Am Markt 15-16, M. Goethe, U. L. Frauenkirchhof 10-11, Heinr. Lüke, Faulenstraße 12.
Die Staatl. Lotterie-Einnahmen sind bis auf weit. geöffnet: 8—14 u. 15 bis 18 Uhr, dienstags u. freitags b. [illegible]

[illegible]

Admiral-Palast, Hemmstraße. Tägl. 6.30 Uhr: „Wildvogel".
Alhambra-Lichtspiele, Gröpel. Heerstr. 195/97. Anf. 6.30 (sonnt. 3.30 u. 6.30): „Romantische Brautfahrt". **
Barberina-Tonlichtsp. 10.00, 11.30, 2.00, 4.30, 7.00: „Die Zaubergeige". **
Buntentor-Lichtsp. Anf. 6.30 (Sonnabend u. Sonntag 4.00 u. 6.30 Uhr): „Junge Adler". *
Capitol Lichtsp. 6.30: „Wiener Blut" **

[illegible]

Durch Zufall trockene [illegible] in Mittel- resp. Süd[illegible] frei. Gefl. Eilangeb. u. H [illegible] an Ala, Hamburg 1.
Möbl. Zimmer m. Heiz. [illegible] Herrn, 40 RM. Br.-Aumund [illegible] Kämenade 11d, Ruf 48 7[illegible]
Gutgeh. Heißmangelbetrieb [illegible] mieten, infolge Versetz[illegible] Ang. U 8088 Geschst. [illegible]

[illegible]